

Pädagogisches Elternhandbuch

der Sonnenhellweg-Schule

Stand: Herbst 2010
Aktualisiert im Frühjahr 2016

Pädagogisches Elternhandbuch der Sonnenhellweg-Schule

Inhalt

1 Einleitendes

- 1.1 Über diese Textsammlung *Jochen Künkele* S. 3
- 1.2 Aus dem gemeinsamen Leitbild der deutschen Waldorfschulen S. 3
- 1.3 Pädagogik und Menschenbild an der Sonnenhellweg-Schule *Jochen Künkele* S. 4

2 Unterstufe

- 2.1 Lernvoraussetzungen schaffen *Mechthild Witteler* S. 5
- 2.2 Epochen in der Unterstufe *Anne König / Uta Neumeyer* S. 6
- 2.3 Der Erzählteil *Uta Neumeyer / Anne König* S. 7
- 2.4 Der Deutschunterricht in der Unterstufe *Eckhard Hölkemeier* S. 8
- 2.5 Der Mathematikunterricht in der Unterstufe *Eckhard Hölkemeier* S. 8
- 2.6 Bewegungsentwicklung in den ersten Schuljahren *Jochen Künkele* S. 10

3 Mittelstufe

- 3.1 Schreiben und Lesen *Jürgen Heidbreder / Uwe Möller-Lömke* S. 11
- 3.2 Mengen - Zahlen - Rechnen *Jürgen Heidbreder/Anne König/Uwe Möller-Lömke* S. 12
- 3.3 Der Zeitbegriff *Elke Donder* S. 13

4 Oberstufe

- 4.1 Die Hauptunterrichtsepochen des 9. Schuljahres *Renate Strehlow* S. 14
- 4.2 Epochen im 10. Schuljahr *Karl Frohß* S. 15
- 4.3 Projektorientierter Unterricht im 11. Schuljahr *Cordula Remmler* S. 16
- 4.4 Das 12. Schuljahr *Thomas Freiwald* S. 17
- 4.5 Förderunterricht Deutsch in der Oberstufe *Annette Hoffmann* S. 19

5 Berufspraxisstufe

- 5.1 Die Berufspraxisstufengruppen S. 20
 - Über das Weben *Christine Engelmann / Elke Donder* S. 21
 - Über die Aufbaukeramik *Jürgen Johannes* S. 22
 - Über die Hauswirtschaft *Sigrid Aschentrup* S. 24
 - Über den Gartenbau *Cordula Remmler* S. 25

6 Fachunterricht

- 6.1 Eurythmie *Katharina und Wolfgang Ellsäßer* S. 27
- 6.2 Die Musik an unserer Schule *Uta Neumeyer* S. 28
- 6.3 Malen - Zeichnen - Bildnerisches Gestalten *Claudia Fabisch-Pieper* S. 29
- 6.4 „Die Intelligenz der Hände“ Aufsatz von *Ernst-Michael Kranich* S. 34
- 6.5 Handarbeit - Beseelung der Peripherie *Inge Krauter* S. 40
- 6.6 Holzwerken in der Mittel- und Oberstufe *Jörg Pallas* S. 43
- 6.7 Das Schmieden *Thomas Below* S. 45
- 6.8 Der hauswirtschaftliche Unterricht *Heike Upmann* S. 46
- 6.9 Gartenbau *Maria Walterbusch* S. 46
- 6.10 Chemie *Thomas Below* S. 47

7 Individuelle Fördermöglichkeiten

- 7.1 Die Fördergruppe *Renate Strehlow, Saskia Pukade* S. 47
- 7.2 Heilpädagogisches Reiten *Katharina Ellsäßer, Thomas Below* S. 48

8 Allgemeines

- 8.1 Zeugnis und Zeugnisspruch *Sabine Heckmanns* S. 49
- 8.2 Der individuelle Förderplan *Sabine Heckmanns* S. 49
- 8.3 Unsere Feste *Sabine Heckmanns* S. 50
- 8.4 Über die Klassenspiele: Theater an der Sonnenhellweg-Schule *Karl Frohß* S. 50

1 Einleitendes

1.1 Über diese Textsammlung

Dieses Handbuch wurde von den Lehrerinnen und Lehrern der Sonnenhellweg-Schule im Laufe des Schuljahres 2009/2010 erarbeitet. (Überarbeitung im Frühjahr 2016) Dem Kollegium war es schon länger ein Anliegen, eine Art pädagogisches Schulprofil zu erstellen, aus dem wesentliche Inhalte und Ansätze unserer pädagogischen Arbeit ersichtlich werden und das interessierten Menschen an die Hand gegeben werden kann. Nun kam ein entscheidender Impuls dafür aus dem Elternvertreterkreis unserer Schule, der genau um einen solchen Text bat. Wir haben uns an die Arbeit gemacht, haben die Unterrichtsgebiete zur Bearbeitung verteilt, haben uns in den Konferenzen ausgetauscht und schließlich immer wieder festgestellt, dass es einerseits umfangreich werden und andererseits trotzdem noch unvollständig bleiben wird. Wir wollen es jetzt so abschließen, damit es endlich in die Hände der Interessenten kommen kann. Wir betrachten es als eine Momentaufnahme aus diesem Schuljahr, die erweitert und aktualisiert werden kann und soll. Wir haben eine entsprechende äußere Form gewählt, die das auch zum Ausdruck bringt. Da die Texte von vielen Autoren erstellt und nicht alle miteinander abgestimmt wurden, kann es zu Überschneidungen und Wiederholungen gekommen sein. Dies ist Ausdruck einer interessanten Auseinandersetzung mit unseren Unterrichtsinhalten, -zielen und -hintergründen. Wir haben daran selber viel gelernt und betrachten es letzten Endes als eine Form von Fortbildung und Reflexion. In diesem Sinne werden wir es jetzt gerne veröffentlichen. Wir sind gespannt auf die Rückmeldungen, die sicher in jedem Falle Anlass zur Fortsetzung sein werden.

Für den Redaktionskreis: Jochen Künkele

1.2 Aus dem gemeinsamen Leitbild der deutschen Waldorfschulen

Waldorfschulen begreifen ihren Erziehungs- und Bildungsauftrag im Respekt vor der Würde des Kindes und in Wertschätzung menschlicher und kultureller Vielfalt als gemeinsame Verantwortung von Eltern, Lehrern und Erziehern für die gesunde, individuelle Entwicklung der Schüler. Die pädagogischen Impulse Rudolf Steiners bilden die Grundlage der Gestaltung des Unterrichts. Didaktik und Methodik basieren auf der anthroposophischen Menschenkunde und Erziehungskunst.

Waldorfschulen sind Teil des öffentlichen Bildungswesens. Sie beteiligen sich an aktuellen bildungspolitischen Diskussionen und am erziehungswissenschaftlichen Diskurs. Sie treten für Freiheit und Vielfalt im Bildungswesen ein.

Die Waldorfschule steht allen Kindern und Jugendlichen offen, unabhängig von Nationalität, Religionszugehörigkeit, sozialer Herkunft und Finanzkraft der Eltern. Sie achtet die kulturellen Hintergründe der Schüler, erzieht zu weltanschaulicher sowie religiöser Offenheit und veranlagt verantwortungsbewusstes Handeln gegenüber Natur und Gesellschaft.

Die Waldorfpädagogik gründet sich auf die Beobachtung und das Verstehen der Entwicklung des Kindes und Jugendlichen. Durch ihre besondere, entwicklungsorientierte Pädagogik fördert die Waldorfschule die Schüler nach ihren individuellen Möglichkeiten, sodass sie ihre Fähigkeiten im Sinne einer Selbsterziehung zunehmend auch selbst ausbilden und ihre Anlagen voll entfalten können.

Da sich Didaktik und Methodik auf das Lebensalter und die Entwicklungsbedürfnisse der Schüler beziehen, werden Mädchen und Jungen gemeinsam in altershomogenen Jahrgangsklassen unterrichtet. Der Unterricht ist ganzheitlich: Eine wissenschaftliche Grundhaltung, die künstlerische Gestaltung und spirituelle Offenheit sind wesentliche Elemente in allem Unterricht. Kognitive, künstlerische und praktische Lernfelder sind gleich gewichtet. In den naturwissenschaftlichen Fächern kommt der Betrachtung der Phänomene eine besondere Bedeutung zu.

Fremdsprachen werden ab der ersten Klasse unterrichtet. Es gibt waldorfspezifische Fächer (wie z. B. Eurythmie) sowie eigene Förderangebote, je nach Entwicklungsstand, Leistungsfähigkeit und Begabung. Werteorientierung, die Ausbildung sozialer Fähigkeiten und die Stärkung der Eigenverantwortlichkeit sind wichtige Erziehungs- und Unterrichtsziele. Die intensive Begegnung von Eltern, Lehrern und Schülern hat eine besondere Bedeutung für den Erziehungs- und Bildungsprozess. Die personelle Kontinuität als ein wichtiges Erziehungsprinzip wird verwirklicht unter anderem durch den täglichen Unterricht desselben Klassenlehrers über viele Jahre, durch feste Bezugspersonen über längere Zeiten sowie durch eine stabile Klassengemeinschaft. Ein gesundes Lernklima wird durch konzentriertes Arbeiten in Epochen sowie rhythmische Gliederung des Unterrichts ermöglicht.

1.3 Pädagogik und Menschenbild an der Sonnenhellweg-Schule

Die Lehrerinnen und Lehrer der Sonnenhellweg-Schule arbeiten auf der Grundlage der anthroposophischen Heilpädagogik und des Lehrplans der Waldorfschulen. Diese Inhalte entstammen ursprünglich aus den Studien und Veröffentlichungen von Rudolf Steiner (1861-1925) und wurden im Laufe der Zeit in Praxis und Forschung weiterentwickelt. Mittlerweile gibt es weltweit über 400 heilpädagogische und sozialtherapeutische Einrichtungen für Seelenpflege-bedürftige Menschen, in denen aus diesem Menschenbild wesentliche Impulse für Unterricht, Arbeit und Zusammenleben gewonnen werden.

Ein zentraler Leitgedanke darin ist, dass jeder Mensch im Kern seines Wesens, seiner Individualität, ein heiler und gesunder Mensch ist. Als Seelenpflege-bedürftig werden diejenigen Menschen bezeichnet, die Mühe haben, ihr Geistig-Seelisches ausreichend mit ihrem Körper zu verbinden und dadurch in ihrer Entwicklung Auffälligkeiten zeigen. Dieser Grundgedanke setzt voraus, dass die übersinnlichen Wesensanteile des Menschen in die Betrachtungen mit einbezogen werden. Es wird davon ausgegangen, dass die Seele des Menschen der Ort ist, an dem das individuelle Geistige der konkreten Lebenswelt begegnet und sich mit ihr zu verbinden sucht. Wenn der Leib des Menschen in irgendeiner Weise von einer Behinderung betroffen ist, dann kann sich die Seele nur unvollständig entfalten. Die pädagogischen Maßnahmen der Erzieher und Lehrer zielen dahin, dass das ICH als geistiger Wesenskern eines Menschen möglichst guten Zugang zu den Erdenerfahrungen finden kann, d. h. der Leib dieses Menschen ein guter Vermittler wird. Die Seele soll sich entfalten, damit sich das ICH inkarnieren kann.

Ein weiterer Leitgedanke nach Rudolf Steiner ist, dass sich die Entwicklung des Menschen in Jahrsiebten vollzieht, d. h., dass immer nach einem Zeitraum von sieben Lebensjahren ein neuer Schritt in der Entwicklung beginnt, wobei es immer einen Vorlauf und Nachklang gibt und es sich hierbei nicht um starre Vorgänge handelt. Das didaktische Konzept des Waldorf-Lehrplans orientiert sich an den Bedürfnissen und Notwendigkeiten, die die Kinder in den Lebensjahren haben. Die heilpädagogische Ausgestaltung dieses Lehrplans berücksichtigt, dass es besonderer Schwerpunkte und Formen bedarf, die der Entfaltung, Koordinierung und Beziehungsetzung im Denken, Fühlen und Wollen der Heranwachsenden dienen.

Hier liegt nun eine dritte fundamentale Aussage der anthroposophischen Menschenkunde vor. Im Einklang mit der klassischen Philosophie und Anthropologie wird die Seele als sich in Denken, Fühlen und Wollen äußernd angesehen. Pädagogisch angewandt bedeutet das, dass der junge Mensch durch die Erziehung in diesen drei Bereichen geweckt und gefördert werden soll, damit er sich ausgeglichen entwickeln kann. Die Konzeption der Waldorfpädagogik bezeichnete Rudolf Steiner als prinzipiell heilend, da sie auf die harmonische Ausbildung dieser drei Seelenfähigkeiten unter Berücksichtigung der Entwicklungsschritte des Kindes veranlagt wurde. Da jeder Mensch in irgendeiner Weise Einseitigkeiten oder Unvollständigkeiten in sich trägt, betonte Rudolf Steiner, dass daraus das Verständnis füreinander herrühre und die Wege für eine individuelle Begleitung auffindbar seien. Bei den heilpädagogischen Aufgaben stünden die Erzieher bei jedem Kind vor einem Rätsel, dass sie nur zu lösen vermögen, wenn sie sich von der Wesenheit dieses Kindes führen ließen.

In der täglichen Arbeit mit unseren Schülerinnen und Schülern versuchen die Lehrerinnen und Lehrer an unserer Schule diese Grundgedanken als Motive lebendig zu haben.

Jochen Künkele

2 Unterstufe

2.1 Lernvoraussetzungen schaffen - Grundprinzipien für das Lernen und die Entwicklung des Kindes

Die Umgebung ist so einzurichten, dass die nachahmende Betätigung angeregt wird.

Sinnvolle und überschaubare Tätigkeiten sollen vom Kinde erlebt, nachgeahmt und verstanden werden. So wird der Zusammenhang von Erleben und Tun gefördert.

Die Kinder sollen durch Erzählungen und darstellende Spiele (z. B. Märchenspiele) eine differenzierte und kultivierte Sprache sowie wesentliche Inhalte aufnehmen. So werden im Zusammenhang von Bewegung und Gebärde mit der Sprache Wahrnehmen, Erleben und Verstehen ausgebildet.

Durch einfache Gestaltung des Spielmaterials wird die innere Aktivität im Vorstellen und im gestaltenden Tun angeregt.

Das Kind wird durch künstlerisches Tun (einfaches malerisches und plastisches Gestalten, Singen, Reigen, Bewegung) in seinen Erlebnissen und Gestaltungs Kräften gefördert. Das Kind kann durch freies Spiel im Zusammenwirken mit anderen Kindern ausgestalten, was es an individuellen Fähigkeiten (Intelligenz, Fantasie, Erleben) erworben hat.

Da die Kinder sich oft nicht selber einen Rhythmus geben können, sondern von der Außenwelt abhängig sind, ist es von großer Wichtigkeit, dass wir Erwachsene ihnen bewusst zu einem gesunden Rhythmus verhelfen. Je rhythmischer das Leben des Kindes verläuft, desto gesünder wird es sich entwickeln. Darum pflegen wir in der Schule regelmäßige Abläufe, wie z. B. den Morgenkreis mit Kerze anzünden und Begrüßung, den Wochenlauf mit Märchen, Sprüchen und Liedern, den Jahreslauf mit Osterfest, Frühlingsfest, Pfingsten, Johanni usw. Durch Wiederholungen erlangen die Kinder innere Sicherheit und Vertrauen zur Welt.

- Um den Kindern das Leben und Lernen in der Schule gut zu ermöglichen, können wir folgende Hilfestellungen geben:
- Orientierung im Klassenzimmer: z. B. durch persönliche Fächer und eine bestimmte Spielordnung im Klassenzimmer.
- Orientierung in der Schule und der Umgebung z. B. mit Rundgängen durch die Schule und Unterrichtsgängen in der Umgebung.
- Die gemeinsamen Mahlzeiten wie Frühstück und Mittagessen haben ihren festen Platz im Tageslauf und sind mit kleinen, einprägsamen Ritualen verbunden, wie Kerze anzünden, einen Spruch sprechen, gleichzeitigem Beginn.
- Im lebenspraktischen Bereich gilt es, mit Ruhe und Aufmerksamkeit die immer wiederkehrenden Verrichtungen mit den Kindern zu üben: Schuhe zubinden, Jacke an- und ausziehen, Toilettengang, Hände waschen, kleine Dienste übernehmen (z. B. Tee holen) und vieles mehr.
- Sprachliche und soziale Grundfertigkeiten bedürfen meist einer sorgfältigen und geduldigen Pflege, wie z. B. ein Anliegen verständlich mitteilen können, seinen Namen nennen oder sich (morgens) von der Mutter trennen. Durch das Wahrnehmen der anderen Menschen in unserer Schule sowie das Aufnehmen von Gästen in der Klasse werden einerseits individuell soziale Kompetenzen gefördert, als auch die Klassengemeinschaft entwickelt.

Um die Entwicklung des Kindes insgesamt bestmöglich zu fördern, ist es notwendig, immer wieder genau zu beobachten und festzuhalten, was das Kind zum gegenwärtigen Zeitpunkt an Fähigkeiten und Fertigkeiten bereits erworben hat und dann die Voraussetzungen zu schaffen, unter denen sich neue Lernprozesse einstellen können.

2.2 Epochen in der Unterstufe



Innerhalb der Schuljahre unterrichtet der Klassenlehrer den Lernstoff in mehrwöchigen Epochen. Er kann mit seinen Schülern in dieser Zeit ganz in die Gebiete eintauchen, darin aufgehen und gute Fortschritte erzielen. Nach dem Ende der Epoche wird davon Abstand genommen und die Einzelheiten werden dem Vergessen übergeben, sie wirken aber unbewusst weiter. Der Epochenplanung für das Schuljahr kommt eine große Bedeutung zu, weil der Lehrer sich nicht auf gegebene Lehrbücher stützt, sondern selbstständig den für die jeweilige Klasse spezifischen Unterrichtsablauf entwickelt und „komponiert“.

In diesen Hauptunterrichts-Epochen werden in der Unterstufe die Kernfächer Deutsch (Schreiben und Lesen) und Mathematik unterrichtet. Sie wechseln sich ab und werden durch Formenzeichnen ergänzt, denn es ist so, dass sich aus diesem durch den Umgang mit geraden und krummen Linien das Kennenlernen der Buchstaben und das Schreiben entwickeln. Daraus entsteht dann der Zugang zum Lesen. Diese sind die wesentlichen Lerninhalte der Epochen in Klasse 1 und 2.

Ab der 3. Klasse treten fachliche Epochen dazu. Die seelische Entwicklung der Kinder kann als ein „Weg auf die Erde“ bezeichnet werden. Auf diesem ihrem Weg in die Welt hinein, auf den Erdboden und in die Tätigkeit, werden die 9-jährigen durch handwerkliches Tun, Ackerbau und Hausbau geführt. Aus der Mitwelt, das Kind fühlte sich eins mit ihr, ist die Umwelt geworden. Durch gefühltes und begreifendes Verbundensein mit der Welt, etwa mit den Materialien zum Ackerbau und Hausbau, sowie den Handwerksberufen, kann die Welt erlebt werden. Der seelische Umbruch, den das immer mehr erwachende Ich im Kind auslöst, wird im Unterricht durch den Hausbau begleitet. Das eigene Ich braucht jetzt ein festes Haus und will es schaffen. Das Ich erwacht, wie der Keim in der Saat und muss nun vom Bauern gepflegt werden, wodurch der Zusammenhang mit der Ackerbau-Epoche angedeutet ist.

In der 4. Klasse hat das Kind einen wesentlichen Entwicklungsschritt hinter sich, es wird gesagt, dass es den „Rubikon“ überschritten hat. Es nimmt sich mehr und mehr als eigenständiges Ich-Wesen wahr. Die Kraft, aus dem Miterleben und aus der Nachahmung zu lernen, geht verloren. Ein Neues, das sich schon angekündigt hatte, tritt an diese Stelle. Das Kind kann mit seinen Denkkraften anders umgehen, es will seinen Verstand entwickeln und benutzen. Es will nun „Eigner“ in der Welt werden. Die Welt als Gegenüber, die Begegnung von Ich und Du bleiben von jetzt an ein Leben lang Thema. Doch es muss den Kindern, wie bei allen Entwicklungsschritten, geholfen werden.

Die Epochen Heimatkunde, Tierkunde und die Ausgestaltung des Sprechens unterstützen den Entwicklungsschritt dieses Alters, nämlich ein neues und eigenes Verhältnis zur Welt zu finden. Z. B. ist das Kartenzeichnen in der Heimatkunde eine Hilfe beim Vorgang des „Gegenüberstehens“. Vom Nächstliegenden, Bekannten wird ausgegangen, indem zuerst ein Lageplan vom Klassenzimmer gezeichnet wird. Nun müssen die Schüler sich vorstellen, dass sie nicht mehr mittendrin sind, sondern von außen auf ihren Raum schauen. Weitere Schritte folgen dann, eventuell der Klassenraum innerhalb des Schulgebäudes, dieses im ganzen Schulgelände, und das wiederum im Stadtteil usw. So können die Schüler von der erlebten Umgebung, in der sie darinnen stehen, zum Kartenbild geführt werden, das sie selbst gezeichnet haben.

Die Bedeutung der Einmaligkeit des Menschen ist Gegenstand der Tierkunde-Epoche, die mit Betrachtungen am Menschen eingeleitet wird. Einiges Wesentliches vom Menschen wird in der Gliederung von Kopf, Rumpf und Gliedmaßen beschrieben. Einzelne Tierformen, z. B. Tintenfisch, Maus, Löwe oder Pferd werden besprochen und ein Vergleich zum Menschen ausgeführt. Dabei geht es weniger um die Körperformen als vielmehr um die Organsysteme.

Die Schüler erfahren die besondere Stellung des Menschen in der Welt und können beginnen, eine Empfindung zu den Aufgaben desselben in ihr zu entwickeln. In diese Klasse gehört auch ein erster bewusster Umgang mit Vokalen und Konsonanten. Im Stabreim erfahren die Kinder die Kraft der Sprache. Das Üben daran bedeutet Stärkung des Willens.

Uta Neumeyer, Anne König

2.3 Der Erzählteil

In jedem Schuljahr wird der Unterricht durch Erzählungen bereichert, die der seelischen Entwicklung der Kinder in dem jeweiligen Alter angemessen sind. Oftmals stehen diese als ein fester Bestandteil am Ende des Hauptunterrichts. Über das Medium Sprache werden bei den Kindern lebendige Bilder geweckt, die dadurch Anschluss an die kulturelle Entwicklung der Menschheit finden. Das stärkt sie in ihrer seelischen Entwicklung. Sie nehmen die Welt in bildhafter Weise auf und lernen sie kindgerecht verstehen. Durch die Pflege des Nacherzählens wird ihr aktiver Wortschatz erweitert, das Gedächtnis und die Konzentration werden geschult.

Folgende Inhalte sind als Erzählstoff den Klassen 1-8 zugeordnet:

1. Klasse „Märchen“
2. Klasse „Fabeln und Legenden“
3. Klasse „Altes Testament“
4. Klasse „Germanischen Götter- und Heldensagen“
5. Klasse „Ägyptische und griechische Götter- und Heldensagen“
6. Klasse „Römische Götter- und Heldensagen“
7. Klasse „Mittelalter und fremde Völker“
8. Klasse „Völkerkunde aus der neueren Geschichte“

Im 1. Schuljahr stehen das Erzählen von Märchen und märchenhaften Geschichten im Vordergrund. Im Märchen wird die Gesamtheit von Mensch, Tier, allen Naturreichen und dem Himmel erlebt, was ganz der seelischen Entwicklung des Kindes in diesem Lebensalter entspricht.



Im 2. Schuljahr bilden Fabeln und Legenden den Schwerpunkt der Erzählungen. Über die Fabel wird den Kindern eine Begebenheit berichtet, aus der eine Lehre gezogen werden kann. Ein breites Spektrum des menschlichen Seelenlebens wird oftmals humorvoll dargestellt. Über die Legenden wird die Gefühlssphäre und Religiosität besonders angesprochen. Ein Mensch setzt sich mit ganzer Kraft für das Gute ein und wächst durch geistige Kräfte über sich hinaus. Das Erzählen dieser Geschichten hat oft eine Anbindung an den Jahreslauf und seine Feste, z. B. St. Martin zur Laternenzeit.

Den Stoff zum Erzählen in der 3. Klasse bieten die Geschichten des Alten Testaments, dem allerersten Beginn unserer Kultur- und Weltgeschichte. Sein Inhalt erscheint als gelebte Schicksale, wie z. B. die Vertreibung aus dem Paradies. Hier finden die Kinder ihren eigenen seelischen Entwicklungsschritt, den man das „Überschreiten des Rubikon“ nennt, wieder als schicksalhaftes Geschehen. Sie hören weiter, wie es dem Volk Israel ergangen ist, und spüren

darin Parallelen zu ihrem eigenen phasenweise krisenhaften Erleben, da sich ja ihr Selbstbewusstsein umwandelt. Die kraftvolle Sprache des Alten Testaments belässt die Geschehnisse

in einer Höhe und Ferne, in denen ihre Wirklichkeit liegt, und lässt gleichzeitig in den Seelen der Kinder Verstehen aufleuchten.

In der 4. Klasse werden die germanischen Götter- und Heldensagen geschildert. In ihnen klingt die große Dramatik an, die die Kinder in der Gegenüberstellung von dem eigenen Ich mit der Welt umher und dem Du des Anderen schon erahnen. Hier begegnen sich das Gute und das Böse, das die Entwicklung Fördernde und Hemmende in Auseinandersetzung, und es ist nicht mehr sicher, zu welchem Ende es führen wird. Hier waltet das Schicksal und selbst die Götter sind nicht frei von ihm. Die Kinder finden hier Impulse, ihre Mut- und Willenskräfte einzusetzen in einer Umwelt, die entdeckt und erobert werden will. Wie die Helden dort in den Geschichten kennen wir unser Schicksal nicht, aber es lohnt sich, für das Gute zu kämpfen.

Uta Neumeyer, Anne König

2.4 Der Deutschunterricht in der Unterstufe

In der gesamten Unterstufe soll es Ziel sein, Freude an der Sprache zu wecken, den Wortschatz und die Ausdrucksfähigkeit zu erweitern, sowie Einseitigkeiten und sprachliche Defizite zu korrigieren. Der/die Unterrichtende hilft den Schülern, Sprechscheu abzubauen und das Vertrauen der Schüler zu stärken, sich mitzuteilen und sich auszudrücken. Beim besonders gepflegten chorischen Sprechen und den Sprachspielen soll sich das Kind in die Klasse integrieren und sich dazugehörig fühlen.

Beim chorischen Sprechen im rhythmischen Teil muss der einzelne Schüler üben, sich an den Sprachrhythmus und Klang des Lehrers und der sprechenden Gruppe anzupassen. Dies ist eine sympathische Geste und schult die Fähigkeit zur Integration. In der Unterstufe werden viele Verse im Kreis stehend oder laufend gesprochen. Auch hier ist das Mitgehen und Nicht-Herausfallen ein Lernziel und fördert den sozialen Kontakt.

Bei den Gedichtrezitationen wird die Fähigkeit zur rhythmischen Differenzierung geschult. Rhythmus ist gleichzeitig Raum-, Zeit- und Maßstrukturierung.

Die erste Formenzeichenepoche und die Einführung der Großdruckbuchstaben in der ersten Klasse fördern unter anderem die Orientierung innerhalb von Raumlagebeziehung (Arbeit an der Geraden, Krümmen, Diagonalen und Axialsymmetrie in der zweiten Klasse). So wird die Ausbildung der optisch-graphomotorischen Differenzierungsfähigkeit gefördert. Ebenso wird die melodische Differenzierungsfähigkeit, die als eine basale Grundlage für das Schreiben- und Lesenlernen gesehen werden kann, geschult.

Die Orientierung am eigenen Körper („Rechter Fuß und linker Fuß, das sind zwei ...“) und Übungen zur Körpergeografie sind ebenfalls eine Vorbereitung für das Schreiben. Das Aufwachen für die Peripherie des eigenen Leibes, für sein Gegliedertsein u. a. in Hände und Finger bereitet den Boden für Prozesse, in denen sich Fingergeschicklichkeit bildet. Diese wiederum ist eine Grundvoraussetzung für die Schreibfähigkeit. (Siehe: „Der Anfangsunterricht im Schreiben und Lesen“, Dühnfort/Kranich S. 31)

Eckhard Hölkemeier

2.5 Der Mathematikunterricht in der Unterstufe

Allgemeine Ziele:

Die jungen Schüler sollen sich die Welt der Zahlen mit ihrer ganzen Erlebnisfähigkeit erschließen. Mathematische Begriffsbildung ist hier noch an konkrete Wahrnehmungen gebunden. Zählen und Rechnen sollen den Schülern vor allem Freude machen. Zahlen-, Bewegungs- und Ratespiele und die Anregung der verschiedenen Sinnestätigkeiten stehen hierbei im Vordergrund. Zählen und Rechnen knüpfen an konkrete Gegenstände und Umstände aus dem Umfeld der Schüler an. "Man soll das Denken des Kindes immer nur am Außending, am Anschaulichen entwickeln, die Abstraktion möglichst fernhalten" (R. Steiner GA 311, S. 83).

Während der Hausbau-Epoche in der 3. Klasse z. B. ergeben sich besonders viele Gelegenheiten, das Rechnen und Messen mit sinnvollen, praktischen Tätigkeiten zu verbinden.

Die neu zu erwerbenden Rechentechniken befähigen die Schüler auch nachzuzählen, einzuteilen, auszumessen und gerecht zu verteilen. Diese Fähigkeiten vermitteln ihnen Sicherheit und neue Handlungsmöglichkeiten im Alltag.

Folgende Ziele lassen sich für diesen Unterricht nennen:

- Fertigkeiten im Umgang mit Mengen üben (sortieren, ordnen, teilen, verteilen, Beziehungen erkennen)
- Förderung der Wahrnehmung der Raum-Lage-Beziehungen
- Sicherung des Zahlenbegriffs, Entwicklung der Zahlenvorstellung
- Freude am Zählen und Rechnen
- Mathematische Grundbegriffsbildung
- Gefühl der Sicherheit vermitteln durch das Erlebnis der Verlässlichkeit und Gesetzmäßigkeit der Zahlenwelt

Methodik:

Die Schüler spielen und arbeiten zunächst mit einer Vielzahl natürlicher Materialien wie Steinen, Kerne oder Nüsse. Sie sortieren, stellen zusammen, unterteilen und tauschen aus. Diese grundlegenden geistigen Tätigkeiten sind nicht nur Anliegen des Faches Mathematik, sondern stehen in engem Zusammenhang mit dem Bereich Entwicklungsförderung.

Das Einbeziehen des ganzen Menschen mit möglichst all seinen Sinnen beim Zählen und Rechnen und das vorstellungsmäßige Sichverbinden mit den Zahlen und ihren Qualitäten helfen, eventuellen Motivationsstörungen und Berührungängsten einer abstrakten, bildlosen Materie gegenüber vorzubeugen und einer der möglichen Ursachen für Dyskalkulie entgegenzuwirken.

Der Lehrer arbeitet im Rechenunterricht mit den folgenden sich ergänzenden Bereichen:

Zum einen:

- Willensschulung
- Schulung von Gleichgewichts- und Eigenbewegungssinn
- Motorische Bildung des Leibes

Zum anderen:

- Schulung der Raum-Lagevorstellungen
- Betrachten
- Beziehungen herstellen
- Nachdenken

Die Arbeit mit diesen zwei Polen hat ihren ganz bestimmten Ort im Unterricht. Die Tätigkeiten sollten immer vom Willenspol ausgehen und dann zum Vorstellungspol kommen. Nach einer stark rhythmischen Tätigkeit (Zählen mit Laufen und Stampfen) sollte eine stufenweise Reduktion der Bewegungen stattfinden (statt mit den Füßen und Beinen mit den Fingern arbeiten). Über eine Formbetrachtung an der Tafel oder ein lautloses Zahlenschreiben in die Luft kann die Bedingung für eine innere Vorstellungsarbeit erreicht werden.

Die vier Grundrechenarten werden nicht nur als vier verschiedene Operationen dargestellt und geübt, sondern sie werden auch als unterschiedliche Denkbewegungen und Handlungen gesehen: das Wegnehmen, das Hinzunehmen und Vermehren, das Teilen und Verteilen, das Vervielfachen einer Menge. Um dies für die Schüler ins Bild zu bekommen, kann bei der Einführung der Grundrechenarten mit Bildern, Geschichten, Rollenspielen und einer Personifizierung der Rechenzeichen gearbeitet werden, was einer Decodierungsschwäche der Rechenzeichen entgegenwirken soll (praktische Beispiele bei Ernst Schubert „Der Anfangsunterricht in der Mathematik an Waldorfschulen“).

Eckhard Hölkemeier

2.6 Bewegungsentwicklung in den ersten Schuljahren

Zum Schuleintritt sind die Kinder in der Regel in ihrer Beweglichkeit, sowohl in der Grob- wie der Feinmotorik, vielseitig begabt. Sie haben in den ersten Entwicklungsjahren ihren Körper durch viele Anregungen zu Hause und im Kindergarten ergriffen und entwickelt. Nun wollen sie Neues erleben und erlernen. Dass sie ihre seelischen und körperlichen Kräfte dafür einsetzen können, ist in ihnen veranlagt.

Körperliche Bewegung ist eine wesentliche Brücke für Kinder zum Lernen. Die Anregungen dafür nehmen sie durch ihre wachen Sinne und ihre große Aufmerksamkeit gern aus dem Umfeld, also auch von den Pädagogen an. Am Anfang der Schulzeit wird dieser durch bildhafte Inhalte, denn in Bildern lebt das Kind natürlicherweise in diesem Alter, mit Liedern, Sprüchen und kleinen Geschichten Bewegungen in vielfältiger Form anleiten. Dadurch werden die vorhandenen Fähigkeiten aufgegriffen, und es geschieht eine differenzierte Bewegungsentfaltung. Das vollzieht sich im Unterricht sowohl in der Gruppe, als auch für den Einzelnen gleichermaßen, und zwar grob- und feinmotorisch. Wichtig ist dabei immer wieder, dass die äußere Bewegung zur Ruhe gebracht wird und in eine innere Beweglichkeit der Vorstellungen und Gedanken geführt wird, denn es sollen sich in den Kindern ebenfalls Denken und Selbstbewusstsein entfalten.

Nach den ersten beiden Schuljahren wird es so sein, dass die Kinder schon wesentliche Schritte hin zu einer differenzierten Beweglichkeit gemacht haben. Nun tritt ein zunehmendes Körperbewusstsein in der Seele auf, was dazu führt, dass Bewegungen nicht mehr so unmittelbar und spontan kommen und dass an der Ausführung etwas bewusst geübt werden will und kann. Da sollen die Kinder schon auch mal Leistungen vergleichen und in Wettstreit treten.

Mit etwa 10 Jahren ist für eine gewisse Zeit eine körperliche Harmonie an Gestalt, Kräften und Fähigkeiten vorhanden. Da sind in den Seelen der Kinder Unternehmungslust, Freude an Geschicklichkeit und Wille zum Üben veranlagt. Das wird sich hin zur Pubertät wieder sehr verändern.

Jochen Künkele



3 Mittelstufe

3.1 Schreiben und Lesen

Gerade bei den Schülern in der Mittelstufe zeigt sich eine hohe intrinsische Motivation auf das gesamte Lernen bezogen. Diese gilt es nun zu nutzen und zu fördern (in Einzelfällen auch noch zu entwickeln). Gerade hier setzen darum die vielfältigen Übungen und Schwerpunkte bei den **Kulturtechniken in der Mittelstufe** an. Die Grundlagen für das Schreiben und Lesen wurden in der Unterstufe altersgemäß angelegt und gefördert durch vielfältige Lern- und Übungsformen (siehe dazu Kulturtechniken Unterstufe).

In der Mittelstufe werden vorhandene Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler (ausgehend vom persönlichen Entwicklungsstand) in individuelle Fertigkeiten weiterentwickelt.

Das **Schreiben** baut sich u. a. wie folgt auf:

1. Linien nachmalen und selbst gestalten (z. B. Linien, Formen, Buchstaben, Ziffern, ...),
2. Wörter in Druckbuchstaben (groß/klein) schreiben,
3. erst Sätze, dann Texte in Druckbuchstaben schreiben,
4. Übergang zur Entwicklung der Schreibschrift

Entsprechend der motorischen Entwicklung schreitet das Schreibmaterial vom Wachsstift über Buntstift (Dickie), Bleistift zum Füller fort.

Beim **Lesen** können die Ziele für die einzelnen Schüler sein:

1. Das Erkennen und Benennen von Bildern,
2. das Erkennen und Benennen von Buchstaben,
3. Signalwörter erkennen,
4. Wörter erlesen,
5. Sätze erlesen,
6. Texte erlesen und verstehen.

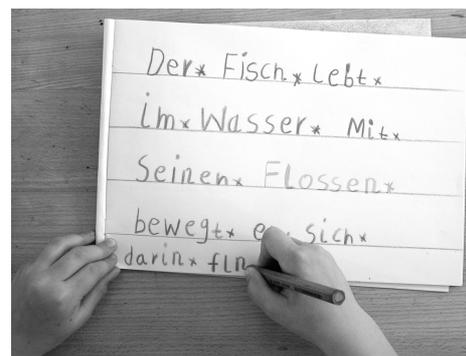
Lern- und Übungszeiten für das Schreiben und Lesen finden sich

- im täglichen Hauptunterricht (themenbezogene Heftführung zu den Inhalten der Unterrichtsepochen),
- im Klassenverband in weiteren Übstunden und auch
- in klassenübergreifenden Förderstunden, die mehrmals in der Woche angeboten werden können.

Bei letzteren werden aus mehreren Klassen leistungshomogene Gruppen zusammengestellt, die gemeinsam auf einem engen Niveau arbeiten. Die Inhalte knüpfen am jeweiligen Leistungsstand der Gruppe an; im erstgenannten Hauptunterricht beziehen sich die Inhalte auf das Lebensalter der Schüler nach den Entwicklungsgesichtspunkten des Waldorflehrplanes.

Auch in der Mittelstufe gilt nach wie vor, dass das Lesen sich aus dem Schreiben (weiter)entwickelt. Dies bedeutet in der Waldorfpraxis, dass wir zunächst schwerpunktmäßig mit dem Schreiben und den entsprechenden Übungen aus der Unterstufe fortfahren, bevor das Lesen in den nachfolgenden Schritten folgt.

Jürgen Heidbreder, Uwe Möller-Lömke



3.2 Mengen, Zahlen, Rechnen

Auch in der Mittelstufe wollen wir den Schülern die Welt der Zahlen durch eigenes Erleben ermöglichen und intensivieren. So knüpft das Zählen und Rechnen an konkrete Gegenstände und Umstände aus dem Umfeld der Schüler an. Zitat: „Man soll das Denken des Kindes immer nur am Außending, am Anschaulichen entwickeln, die Abstraktion möglichst fernhalten“ (R. Steiner, GA 311, S. 83).

Auch den rhythmischen Tätigkeiten (Klatschen, Stampfen, Ball zuwerfen, Zählen in Zweier-, Dreier- und Viererschritten ...) kommt weiterhin eine große Bedeutung zu. So haben gerade in den letzten Jahren Neurophysiologen den Zusammenhang von Bewegung und Rechenfähigkeit erforscht und Erstaunliches beobachtet. Defizite in der Körperorientierung gehen einher mit mathematischen Defiziten.

Im Laufe der Mittelstufe werden die Schüler die Grundrechenarten kennen lernen. Die Fähigkeiten der Kinder, die verschiedenen Rechenoperationen und Zahlenbeziehungen herzustellen und kreativ damit umzugehen, ist von Schüler zu Schüler verschieden. Für die individuellen Fähigkeiten sollen aber im Unterricht Entfaltungsmöglichkeiten geschaffen werden, dabei steht die Freude und das Interesse stets im Mittelpunkt.

Kommen die Schüler nach der 4. Klasse in die Mittelstufe, so zeigt sich gerade im Bereich Mengen, Zahlen, Rechnen ein sehr persönlicher Leistungsstand des einzelnen Schülers, welcher in der Unterstufe nach den individuellen Voraussetzungen gemeinschaftlich in der Klasse erarbeitet wurde.

Ab der 5. Klasse nun werden diese individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten in Bezug auf den Rechenunterricht weiterhin erübt, gefestigt und erweitert durch

- gemeinsamen Unterricht in Rechenepochen,
- rhythmisch wiederkehrende Aufgaben und Spiele (z.B. das tägliche Datum erarbeiten),
- individuelle Aufgabenstellungen nach persönlichen Fähigkeiten,
- Förderstunden klassenintern oder –übergreifend.

Über die gesamte Mittelstufenzeit von 4 Jahren nehmen immer mehr die individuellen Aufgabenstellungen auf Grundlage der persönlichen Lernvoraussetzungen im Unterricht in der Binnendifferenzierung an Umfang und Zeit zu, so dass jede Schülerin und jeder Schüler nach seinen Möglichkeiten gefördert wird.

Das inhaltliche Spektrum in diesem Bereich umfasst somit in der Mittelstufe die Vielfalt von

- **Mengen** (viel / wenig, Zuordnen zu Zahlen),
- **Zahlen** (erkennen, lesen, zuordnen, schreiben, Mengen zuordnen) und
- **Rechnen** (Hinführung und /oder Durchführung der Grundrechenarten).

Der Umgang mit der Zeit (Uhrlesen) und dem Geld aus dem lebenspraktischen Alltag gehören ebenfalls mit in diesen Unterrichtskanon. Dieser wird im gemeinsamen Unterricht und in den rhythmisch wiederkehrenden Aufgaben erfahren, geübt und nach persönlicher Lernvoraussetzung individuell weiter bearbeitet. Ebenso ist es nach Möglichkeit mit Größen wie Maße und Gewichte.

Anne König, Jürgen Heidbreder, Uwe Möller-Lömke

3.5 Der Zeitbegriff

Mit dem Ziel der weitgehenden Selbstständigkeit gehört das Erleben von Zeit und der Zeitmessung zu den wichtigen Orientierungshilfen im Alltag unserer Schüler/innen. Zeiterleben strukturiert, gibt einen bestimmten Rhythmus vor und ist ein wesentlicher Ordnungsfaktor im Zusammenleben mit anderen.

Im Unterricht werden Lernanlässe geschaffen, in denen das Erinnerungsvermögen und die Vorstellungskraft für das Empfinden von Zeitspannen bei den Schüler/innen geweckt werden. Ein Zeitbewusstsein entwickelt und festigt sich oft über viele Jahre hinweg.

In der Mittelstufe wird den Grundlernzielen, sich an bestimmte Zeitabläufe zu halten, eine Zeitspanne auszufüllen und den Tagesablauf bewusst zu erleben, weiter Raum geboten. Vordringend soll hier jedoch geübt werden, sich mit Hilfsmitteln zeitlich im Tagesablauf zu orientieren. Das Heranführen an die Uhr erfolgt zunächst über spielerische, praktische Elemente, um einen Bezug zu dem Thema zu entwickeln.

Die Schüler/innen gelangen auf unterschiedlichen Wegen zum Lesen der Uhr. Dies setzt voraus, dass sie ein Zahlenverständnis haben und ihnen Begriffe wie oben – unten, rechts – links und groß – klein bekannt sind. In kleinen Schritten wird so das Lesen der Uhr geübt. Dabei gibt es entsprechend der Entwicklung der Schüler/innen die unterschiedlichsten Differenzierungen.

Ein weiteres Lernziel in der Mittelstufe stellt das Überschauen von längeren Zeiträumen dar. Beim Datum angefangen werden den Schüler/innen durch das Erleben der Veränderung die unterschiedlichen Wochentage, Monate und Jahreszeiten nahe gebracht. Hier bieten unterschiedliche Lernmittel wie z. B. der Kalender, die bildliche Gestaltung und das methodische tägliche Sprechen von Datum, Wochentag und Monat eine Hilfestellung im Lernprozess, um den Heranwachsenden eine selbstständige Orientierung im Alltag zu ermöglichen.

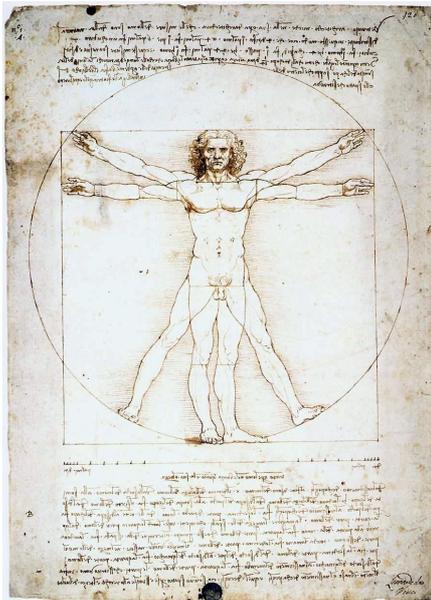
Elke Donder



4 Oberstufe

4.1 Die Hauptunterrichtsepochen des 9. Schuljahres

Entsprechend der altersgemäßen pädagogischen Aufgabe in der Oberstufe soll den Schüler/Innen die Möglichkeit gegeben werden, die Welt mit ihren Gesetzmäßigkeiten zu entdecken, sicherer zu beurteilen und zu üben, selbst Verantwortung darin zu übernehmen. Daher beginne ich den Hauptunterricht der 9. Klasse mit einer Epoche über den Menschen selbst. Neben Anschauungsmaterialien sollen insbesondere durch Selbstwahrnehmung das Knochen- und Muskelsystem und die Sinnesorgane mit ihren Gesetzmäßigkeiten erfahren, gezeichnet und beschrieben werden. Dabei werden die eigene Körperhaltung, ihr Unterschied zum Tier und Gefährdungen, wie z. B. die Überreizung der Sinne, angesprochen. Auch wird das Thema Fortpflanzung bereits ansatzweise gestreift. Grundsätzlich sollen die Schüler/Innen zunehmend selbstständig arbeiten und einzeln oder in der Gruppe Texten Informationen entnehmen und eigene erstellen.



Als Gegengewicht zu diesem naturwissenschaftlichen Fach folgt eine Kunstgeschichteperiode, in der u. a. auch wieder der menschliche Körper auftaucht. Durch das Betrachten großer Meisterwerke wird Freude daran geweckt und eine Verfeinerung des Empfindens erreicht. Anhand der Betrachtung der Werke der Frühmenschen, der alten Ägypter, Griechen und der Renaissance kann der Schönheitsbegriff der jeweiligen Zeit und eine damit verbundene Bewusstseinsentwicklung erlebt werden. Es werden Felsmalereien, die sich sehr am Totenkult orientierten, Ägypter mit ihren statisch wirkenden Menschendarstellungen, die Entwicklung der griechischen Plastik mit ihren Stilstufen und die Anfänge der christlichen Kunst über die Entdeckung der Perspektive bis hin zu den italienischen Meistern Da Vinci, Michelangelo und Raffael behandelt.

Entsprechend der nun entfalteten Fähigkeit der Schüler/Innen, Überblicke und Zusammenhänge herzustellen, folgt eine Geografieperiode, in der auch geschichtliche Themen mit Gegenwartsbezug zur Sprache kommen.

Begonnen wird mit der Bewegung der Erde im Verhältnis zur Sonne, dem sich daraus ergebenden Tag- und Nachtrhythmus und den Jahreszeiten. Die Erde mit Polen, Äquatoralgürtel, Längen- und Breitengraden, Kontinenten und Wasserströmungen wird betrachtet. Vegetationsgürtel mit ihrer typischen Pflanzen- und Tierwelt und die dadurch bedingte Lebensart der Bevölkerung werden am Beispiel Afrikas veranschaulicht. Kolonialisierung, wirtschaftliche Verhältnisse mit ihren globalen Zusammenhängen und Kulturpflanzen wie Kaffee und Kakao werden behandelt, afrikanisches Essen gekocht und für diese Kultur typische Lieder gesungen.

Hier am Beispiel Afrikas aufgeworfene grundsätzliche Lebensfragen stellen sich dem Jugendlichen in diesem Alter besonders stark, weswegen an Waldorfschulen meist in der 9. Klasse ein Landwirtschaftspraktikum stattfindet: „Wie steht der Mensch zur Erde, zur Pflanzenwelt und zu den Tieren, welche Probleme erwachsen den Menschen durch die Technik und durch die modernen sozialen Verhältnisse?“ (s. Richter-Lehrplan). Hinzu kommt der Wunsch, die eigenen Kräfte zu erproben und schon anspruchsvollere Aufgaben zu übernehmen. Durch die konkrete Mitarbeit in einem landwirtschaftlichen Betrieb werden Einblicke in das Arbeits- und Erwerbsleben in seiner ursprünglichen Form gewonnen. Darüber hinaus können Fragen zu Vermarktung, Nahrungsmittelindustrie und der Nachhaltigkeit des Wirtschaftens in der Vor- und Nachbereitung des Praktikums behandelt werden. Neben den jahreszeitlich anstehenden Aufgaben auf dem Feld können Erfahrungen in der Tierhaltung und -pflege gemacht werden.

Um durch mehr Bewusstheit im Umgang mit der Sprache eine Orientierung in die spontanen und impulsiven Gefühlsäußerungen der Jugendlichen zu bringen, bietet sich eine Literatur- und Poetikepoche an. Sie rundet die bereits in den Epochen rezipierten klassischen und hu-

moristischen Werke ab. Hierbei entstehen eigene gereimte und ungereimte Texte. Auch Biografisches von Goethe und Schiller gehört in diese Epoche.

Renate Strehlow

4.2 Epochen im 10. Schuljahr

Die Epochenpläne des Hauptunterrichts der jeweiligen Jahrgänge sind nicht als statische Festschreibungen zu betrachten, die für jede Klasse in gleicher Weise Anwendung finden. Dies ist an Förderschulen nicht möglich und auch nicht gewünscht. Jede Klasse muss in ihrer spezifischen Art betrachtet werden. Die Zusammensetzung der Klasse, ihre Stärken im intellektuellen Bereich und im Lebenspraktischen, ihre Vorgeschichte, ihr Lerntempo und die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Schüler bestimmen letztlich den Epochenplan.

Der Lehrplan der Waldorfschulen von Rudolf Steiner, der Lehrplan der Arbeitsgemeinschaft heilpädagogischer Schulen und die Ausarbeitungen der einzelnen Förderschulen sind schließlich maßgebend für den Lehrer als konkrete Vorgaben, die er in Einklang zu bringen hat mit den Bedürfnissen seiner jeweiligen Klasse.

Kenntnisse im Bereich der Kulturtechniken, lebenspraktische Fertigkeiten, handwerkliches Können und die Aneignung sozialer Kompetenzen werden von den Schülern in unterschiedlicher Weise gefordert. Hier ist Binnendifferenzierung notwendig. Spätestens in der Oberstufe ist bei der Betrachtung des jeweiligen Schülers bereits das Augenmerk auf die Zeit nach der Schule zu richten. Daraus ergeben sich unterschiedliche Fragestellungen und Erfordernisse. Daher ist ein möglichst flexibler Unterrichtsplan notwendig. Dieser sollte nicht abgehoben sein vom praktischen Leben, andererseits aber ein mögliches Maß an Allgemeinbildung und einen Einblick in die Menschheitsentwicklung bieten.

Hier nun Beispiele für Hauptunterrichtsepochen im 10. Schuljahr:

Pflanzenkunde/Ernährung:

In diesem Schuljahr besprachen wir die Kartoffel, ihre Geschichte, den Anbau, die Ernte, die Verarbeitung und die Vermarktung. Dazu kamen mehrere Besuche auf einem Kartoffelhof. Parallel dazu ging es in der Werkepoche „Hauswirtschaft“ um die Verarbeitung, Rezepte und den Einkauf.

Menschenkunde:

Anknüpfend an die Epoche „Ernährung“ befassten wir uns in der Menschenkunde mit den inneren Organen und ihren Funktionen, die Verdauung im Besonderen. Zum Abschluss der Epoche besprachen wir die Themen „Liebe, Freundschaft, Partnerschaft“.

Mathematik:

Das Rechnen wird in der Regel in differenzierten Gruppen in den Förderstunden unterrichtet. Als Hauptunterrichtsepoche wurde Geometrie gegeben. Mithilfe binnendifferenzierter Aufgabenstellungen wurde das Arbeiten mit Zirkel, Lineal und Geodreieck eingeführt und geübt. Anstelle einer Feldmess-Epoche, wie an Waldorfschulen üblich, nahmen wir auf dem Schulgelände und in der näheren Umgebung Messungen vor. Die Maße wurden übertragen auf Zeichnungen, sodass wir Grundrisse erstellen konnten von Zimmern, Häusern und Landschaften.

Kunst/Kunstgeschichte:

Als Hauptthema nahmen wir uns die „Tunisreise“ vor. Die Biografien und die Werke der Maler zu diesen typischen Landschaften wurden besprochen und gezeigt. Dazu kamen Auseinandersetzungen mit den Farbstimmungen und eigene Malversuche. Parallel dazu erstellten wir in der Werkepoche „Mosaik“ unterschiedliche Arbeiten zum Thema.

Deutsch:

Schreiben und Lesen werden in der Regel in differenzierten Gruppen in den Förderstunden unterrichtet. Als Epochenstoff kann unter anderem die „Nibelungensage“ gelesen und besprochen werden. Einzelne Aspekte der Geschichte werden herausgearbeitet und auf Aktualität

und Gültigkeit überprüft. Wichtig ist es, immer wieder den Gegenwartsbezug für die Schüler herzustellen.

Erdkunde:

Die Erde wird in ihrer physikalischen Struktur besprochen. Aus ihrer unterschiedlichen Gestaltung ergeben sich verschiedene Lebensweisen in den jeweiligen Ländern und Erdteilen. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Frage: Wie leben andere Menschen?

Geschichte/Kunstgeschichte:

Die „Renaissance“ als Beginn der Neuzeit und der Entstehung des Individuums wird besprochen. In der Hauptsache sind die Biografien und die besonderen „neuen“ Werke der damaligen Künstler Themen dieser Epoche.

Technologie/Physik:

Die Erfindungen von Rad und Schraube, später einfachen Maschinen bis zur Weberei und Spinnerei und der Beginn der Industrialisierung werden im Zusammenhang mit der heutigen Arbeitswelt angeschaut. Unter Umständen ergeben sich auch Bezüge zu den Praktika der Schüler. Parallel dazu werden in der Werkepoche „Holzbearbeitung“ Arbeitserfahrungen mit dem Schnitzen gemacht.

Die Dauer der Epochen differiert je nach Themen und Arbeitsvermögen der jeweiligen Klasse. In der Regel ist von etwa drei Wochen auszugehen. Der Zeitplan muss flexibel bleiben.

Karl Frohß

4.3 Projektorientierter Unterricht im 11. Schuljahr

Beim Unterrichtsvorhaben wird die Planung zum größten Teil mit den SchülerInnen gemeinsam durchgeführt. Die Grundidee stammt zumeist von den Lehrkräften. Die weitere Ausarbeitung erfolgt mit den SchülerInnen gemeinsam. Da der Wunsch der SchülerInnen, sich in ihren eigenen Kräften zu erproben, mit dem Alter wächst, werden größere Planungen zumeist in der Oberstufe durchgeführt.

Langfristige Arbeiten, z. B. eine Schulhofgestaltung wie unser „Sinnesgarten“, können den Unterricht ein ganzes Schuljahr lang inhaltlich zu verschiedenen Themen begleiten. Die vielfältigen künstlerischen Themen, welche dabei entstehen, können sogar im HU mit den Kulturtechniken verknüpft werden, sodass dabei alles zu einem runden Bild für die SchülerInnen zusammgeführt wird.

Am Thema „Sinnesgarten“ wird dies deutlich:

Handwerklich-künstlerisch:	Hauptunterricht:
Gartenarbeit	Berufsbild: Gärtner - Werkzeuge - Aufgaben
Instrumentenbau	Klangerfahrungen drinnen und draußen
Gartenpflege	Kompostentstehung, Beobachtungen
Formgestaltung, z. B. die Spirale	Von „Groß“ nach „Klein“ im Heft, mit Steinchen ...
Weidenzaun flechten	Formenzeichnen

Dieser ganzheitlich projektorientierte Unterricht ermöglicht den SchülerInnen ein leichteres Eintauchen und eine bessere Verbindung zu ihrer Arbeit. Arbeitsabläufe, Arbeitsplanungen und Zusammenhänge werden nachhaltig besser verinnerlicht. Diese Kenntnisse werden langfristig in den SchülerInnen angelegt, da sie sich mit den Aufgaben lange Zeit auf allen Sinnesebenen verbunden haben.



Es macht die SchülerInnen stolz, etwas Bleibendes für die Schule gestaltet zu haben, und das Lob der Schulgemeinschaft darüber lässt ihr Selbstbewusstsein wachsen.

Cordula Remmler

4.4 Die Oberstufe der Sonnenhellweg Schule / Das 12. Schuljahr

Allgemein

Vom neunten bis zum zwölften Schuljahr dauert an allen Waldorf-Schulen die Oberstufenzeit. In dieser Zeit entwickeln sich die Schüler/innen gemeinsam im bisher vertrauten Klassenverband weiter. Bis zum Eintritt in die Oberstufe werden sie von ihrem/ihrer Klassenlehrer/in acht Jahre lang begleitet. Dies ändert sich nun und der/die Klassenlehrer/in wird durch den Klassenbetreuer/in ersetzt. Diese Änderung der Begrifflichkeit ist von besonderer Bedeutung, da er stellvertretend für das Prinzip der freilassenden Behütung der Klassengemeinschaft und des einzelnen Schülers steht.

Stellen wir uns die Klassengemeinschaft der ersten acht Jahre als Kreis vor, der sich an den Händen hält und den Blick nach innen richtet, so können wir uns die Oberstufenzeit ebenso als einen Kreis der Gemeinschaft vorstellen, welche noch nah beieinander steht, aber freistehend und den Blick nach außen gerichtet. Im Zentrum des Kreises der Unter- und Mittelstufe steht der/die Klassenlehrer/in. In der Oberstufe bewegt sich der/die Oberstufenbetreuer/in am Rand des Kreises und hilft dem einzelnen Schüler, Fenster mit dem Blick in den aktuellen gesamtgesellschaftlichen Lebensraum zu öffnen und Türen in eben diesen zu finden. Dies geschieht behutsam und immer mit der Sicht auf den individuellen Entwicklungsstand des/der einzelnen Schüler/in. Vorrangiges Ziel der Oberstufe ist es, die in den ersten acht Schuljahren angelegten Fähigkeiten zu festigen und zu individualisieren d. h. in den außerschulischen Lebensraum zu übertragen.

Menschenkundliches

Der Eintritt der Schüler/innen in die Oberstufe erfolgt zum Zeitpunkt der beginnenden Pubertät und erwachenden Sexualität. In dieser Zeit sorgen die seelischen und die körperlichen Veränderungsprozesse bei Mädchen und Jungen gleichermaßen für verstärkte innere und äußere Unruhe sowie dem gesteigerten Bedürfnis nach „Ich-Findung“. Dieses Bedürfnis drückt sich in den unterschiedlichsten Weisen aus und wird von der/dem Klassenbetreuer/in und den Eltern als Phase deutlicher Verunsicherung bei den Heranwachsenden erlebt. Bis zum Ende des zwölften Schuljahres weicht die Phase der Verunsicherung der eigentlichen „Ich-Findung“ d. h. Identitätsentwicklung. Den Lehrern/innen der Oberstufe stehen folgende Instrumente zur Verfügung, um den Schülern in der Zeit ihrer „Suche“ behilflich zu sein und stützend zu wirken.

Der Hauptunterricht

Die Inhalte der Hauptunterrichte in der Oberstufe richten sich nach dem jeweiligen Entwicklungsstand der Oberstufenklasse als Gemeinschaft (siehe Stockmeyer-Lehrplan). Der/die Klassenbetreuer/in trifft die Entscheidung, zu welchem Zeitpunkt welche Epoche aus dem Fächerkanon des Lehrplans unterrichtet wird. Zumeist geschieht dies in binnendifferenzierter Unterrichtsform und gibt somit jedem Schüler der Klasse Gelegenheit, an den Inhalten der Epochen in einer ihm entsprechenden Weise Anteil zu nehmen.

Der handwerklich-künstlerische Unterricht

Zurzeit stehen den Oberstufenschülern/innen acht doppelt besetzte Stunden handwerklich-künstlerischen Unterrichts pro Woche zur Verfügung. Diese Unterrichtsform mit ihren, den Jahrgangsstufen angepassten Inhalten (siehe Stockmeyer-Lehrplan), soll den Schülern/innen helfen, durch künstlerische, handwerkliche und kulturelle Erfahrungen zu einem seelischen Gleichgewicht zu gelangen. Es soll auch erreicht werden, dass innere Entwicklungsprozesse und äußere Wahrnehmungen durch die Arbeit mit verschiedenen Materialien sichtbar und erlebbar gemacht werden, um so den Schüler/innen ein sprichwörtliches Bild ihrer eigenen Entwicklung vor Augen bzw. zu Händen zu führen. Die dort gemachten Erfahrungen und Erkenntnisse führen zu einer größtmöglichen Transparenz auf dem Weg der „Ich-Entwicklung“ und wirken sich somit stabilisierend auf das seelische Leben der Schüler/innen aus. Außerdem werden handwerkliche und künstlerische Fertigkeiten vermittelt, sowie das Bewältigen mehrteiliger Handlungsabläufe in anspruchsvoller und fördernder Weise erübt. Handwerklich-künstlerische Epochen sind z. B. das Kupfertreiben, Schmieden, Steinarbeit, Bildhauerei usw.

Klassen übergreifender Neigungsunterricht

Der Klassen übergreifende Neigungsunterricht hat ähnliche Ziele wie der handwerklich-künstlerische Unterricht. Anders als der handwerklich-künstlerische Unterricht findet dieser nicht im Klassenverband statt, sondern setzt sich aus Schülern der gesamten Oberstufe, welche ähnliche Neigungen/Stärken haben, zusammen. Es gilt hier also das Prinzip Stärken, welche sich auf unterschiedlichem Niveau befinden, zusammenzuführen, sodass es zu einer gegenseitigen „Befruchtung“ kommt. Diese Unterrichtsform soll helfen, eigene Fähigkeiten als Stärken zu erleben. Der Neigungsunterricht knüpft an die Stärken der Schüler/innen an, auch wenn diese den Schülern zuweilen selbst noch nicht bewusst sind.

Die Praktika/ Projekte

Im Verlauf der Oberstufenzeit finden verschiedene Arten von Praktika statt. Allen Praktika gemeinsam ist, dass sie zum Ziel haben, einen Einblick in die eigenen Fähigkeiten und Stärken unter besonderen (außerschulischen) Bedingungen zu erhalten und einen Eindruck von den außerschulischen Anforderungen zu erfahren. Die Schulpraktika können, müssen aber nicht, berufsvorbereitende Zielsetzungen haben. Das erste außerschulische Praktikum der Oberstufe findet noch im Klassenverband, in der Mitte des neunten Schuljahres statt. Es ist das Landwirtschaftspraktikum und wird noch als Gemeinschaft erlebt und von Klassenbetreuern begleitet. Dieses Praktikum ist zumeist fest mit den Inhalten der Hauptunterrichte verknüpft.

Alle weiteren außerschulischen Praktika, welche im Verlauf der Oberstufe angeboten werden können und abhängig von der Entwicklung der einzelnen Schüler sind, dienen der Persönlichkeitsentwicklung und der Erprobung der in Schule und Erziehung vermittelten Fähig- und Fertigkeiten. Diese Praktika werden gemeinsam von Schule, Eltern und anderen öffentlichen Trägern (Landschaftsverband) akquiriert. Solche Praktika werden von den Schülern alleine bestritten und haben zumeist eine verbesserte Einschätzung der eigenen Fähigkeiten und einen deutlichen Reifungsschub zur Folge. Solche Praktika gelten in der Oberstufe als erstrebenswert und sollten, wenn möglich und sinnvoll, mindestens einmal jährlich jedem/jeder Schüler/in einer Klasse zu Verfügung gestellt werden. Im Verlauf der Oberstufenzeit werden schulinterne handwerkliche Projekte im Klassenverband durchgeführt. Diese Projekte haben eine ähnliche Zielsetzung wie das Landwirtschaftspraktikum, nämlich die gemeinsame Herausforderung, als Klasse etwas zu erstellen, zu fertigen, zu bewegen. Es ist sind also Erfahrungen, die eine Klasse als Ganzes macht und trotzdem dem Einzelnen Einblicke in seine Belastungsfähigkeit gibt und die Möglichkeit, theoretische Erkenntnisse praktisch anzuwenden. Die Dauer der Praktika und handwerklichen Projekte variiert zwischen zwei bis sechs Wochen.

Kulturtechnischer Extra-Förderunterricht und Klassenförderung

Die Teilnahme am Extra-Förderunterricht Rechnen, Schreiben und Lesen setzt in der Oberstufe voraus, dass grundlegende Befähigungen in diesen Bereichen in den ersten acht Schuljahren erworben wurden. Der Extra-Förderunterricht findet auf dem Niveau der siebten Klasse einer Hauptschule statt und ist Klassen übergreifend. Die kulturtechnische Förderung aller Schüler/innen der Oberstufe geschieht während der doppelt besetzten handwerklich-künstlerischen Zeiten in enger Verknüpfung mit dem praktischen Tun und in binnendifferenzierter Unterrichtsform während der Hauptunterrichte. Ferner ist geplant, in naher Zukunft Rechnen, Schreiben und Lesen als Neigungsunterricht am Nachmittag einzuführen.

Das 12. Schuljahr

Im Verlauf des 12. Schuljahres werden aus den heranreifenden Jugendlichen langsam erwachsene Frauen und Männer. Bei den meisten Schülern/innen entwickeln sich langsam konkrete Vorstellungen vom Leben nach der Schulzeit, welche meist deutliche Bezüge zu ihren realen Möglichkeiten am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben beinhalten. Das pubertär bestimmte emotionale Erleben weicht in dieser Zeit einer gelasseneren Haltung und einer besonnenen Ausdrucksform gegenüber menschlichen Erfahrungen und Eindrücken. Das Erlern der vergangenen Jahre beginnt sich in den Anforderungen des nachschulischen und außerschulischen Lebens zu integrieren. Schulisches Wissen und Erfahrungen werden also in das gesamtgesellschaftliche Leben übertragen.

Volljährigkeit

Die meisten Schüler/innen beginnen im Verlauf des 12. Schuljahres ihr 18. Lebensjahr. Dies bedeutet in vielen Fällen, dass in dieser Zeit zum ersten Mal der Umgang mit Behörden (Amtsgericht, Betreuungsrecht, Krankenkasse, Arbeitsamt, Versorgungsamt, medizinischer Dienst, Wahlrecht usw.) erlebt wird, bzw. bewältigt werden muss. Diese Dinge sollten vorher schon in der Schulzeit erübt werden oder zumindest sollte darauf vorbereitet werden. Für einige Schüler/innen steht mit dem Eintritt in das Arbeitsleben auch der Austritt aus der elterlichen/heimstädtischen Obhut an. Besonders dieser Schritt bedarf einer einfühlsamen Vorbereitung durch alle Menschen, die um das Wohl der Schülerin / des Schülers bemüht sind.

Thomas Freiwald

4.5 Förderunterricht Deutsch in der Oberstufe

Der Förderunterricht Deutsch in der Oberstufe soll die in diesem Fach herausragenden Schüler unterstützen und ihnen Gelegenheit bieten, sich über den Klassenunterricht hinaus mit der deutschen Sprache schriftlich und mündlich zu befassen. Es werden Grundlagen in Rechtschreibung und Grammatik erweitert und gefestigt. Das Sinn erfassende Lesen wird an Texten geübt, die vom Inhalt her die Schüler ansprechen und betreffen.

Der Förderunterricht findet in Kleingruppen (meistens drei Schüler) statt, sodass auf den individuellen Leistungsstand eingegangen werden kann.

Ziel ist es, die Kenntnisse und Fertigkeiten der Schüler zu erweitern und ihnen über das Verständnis der Zusammenhänge Sicherheit im Sprachgebrauch zu vermitteln.

Annette Hoffmann

5 Berufspraxisstufe

5.1 Die Berufspraxisstufen-Gruppen

Mit dem Abschluss der 12. Klasse steht für Oberstufenschüler mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“ der Übergang in das Berufsleben bevor. Für diejenigen Schüler aber, die mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ unterrichtet werden und somit keine Berufsschule besuchen, kann die Schulzeit auf jährlichen Antrag der Eltern verlängert werden - bis maximal zum 25. Lebensjahr. In diesen Berufspraxisstufenjahren werden die Schüler durch handwerklichen und hauswirtschaftlichen Unterricht auf das Arbeitsleben vorbereitet.

Unsere Berufspraxisstufe bietet den jungen Erwachsenen die Möglichkeit, sich in kleinen Gruppen am vertrauten Ort und mit ihnen bekannten Menschen in die Arbeitswelt hinein zu entwickeln. Das Angebot richtet sich ebenso an:

- So genannte „Quereinsteiger“, die z. B. von einer integrativen Schule kommen
- Schüler, die sich bereits für eine Nachfolgeeinrichtung entschieden haben, aber auf einen freien Platz warten
- Schüler der Oberstufe auch vor dem 12. Schuljahr, wenn pädagogische Gründe dafür sprechen
- Interessierte Schüler von anderen Förderschulen, die hier ein Kennenlernpraktikum machen möchten

Derzeit gibt es Berufspraxisstufengruppen mit den Schwerpunkten Weben, Hauswirtschaft, Gartenbau und Keramik. Sowohl das Weben als auch das Töpfern wird in vielen anthroposophischen sozialtherapeutischen Werkstätten betrieben. Dies liegt zum einen an den therapeutisch wirksamen, individuell angepassten Techniken und Gestaltungsmöglichkeiten, die Wolle und Ton bieten. Zum anderen besteht bei Besuchern unseres Advents- und Frühlingsfestes ein anhaltendes Interesse, geschmackvolles und originelles Kunsthandwerk zu erwerben. In der Hauswirtschaft wird gekocht und Wäsche fachmännisch versorgt. Die Gruppe Gartenbau hat inzwischen die Schülerfirma „Gartenzeit“ gegründet, welche Auftragsarbeiten in Gärten rund um die Schule erledigt.

Wenn man die vielfältigen Arbeitsschritte beim Weben und Töpfern sowie in der Hauswirtschaft und im Gartenbau genauer betrachtet, wird man leicht verstehen, dass die „Tugenden“, welche sich die Schüler hierbei aneignen, über die konkrete Arbeitssituation hinaus für ihre gesamte Persönlichkeit von Bedeutung sind. Somit werden sie an jedem zukünftigen Arbeitsplatz davon profitieren. (S. auch unter 6.8 „Der hauswirtschaftliche Unterricht“ von Heike Upmann).

Die wesentlichen Förderschwerpunkte:

- Über Stunden einer Tätigkeit nachgehen
- Organisieren von Arbeitsschritten (sachlogische Reihenfolge beachten)
- Räumliche Orientierung, Ordnungssinn
- Beobachtungsgabe: Wahrnehmen von Veränderungen am Produkt und entsprechende Korrektur vornehmen oder Hilfestellung fordern
- Geduld beim Üben bestimmter Handgriffe
- Sensibilisierung der Feinmotorik und Koordination der Hände
- Aus Routine wird Selbstständigkeit und Selbstvertrauen, Freude am „Besserwerden“
- Freude daran, fachmännisch zu arbeiten (etwas besser zu können als z. B. die Eltern und Geschwister)
- Bestätigung und Steigerung des Selbstwertgefühls durch den Verkauf der Produkte
- Erweiterung von sozialer Kompetenz durch gegenseitiges Wahrnehmen im Arbeitsprozess, dem andern behilflich sein, Bedürfnisse kommunizieren

Fachunterricht

Neben der handwerklich-produzierenden Tätigkeit (ca. 20 Wochenstunden) bestehen Unterrichtsangebote, welche die Schüler „in Bewegung bringen“: Sport, Schwimmen, Musik und Eurythmie. Rechnen, Schreiben und Lesen als bereits erworbene Kompetenzen ergänzen die

Werkstattarbeit z. B. durch das Führen von Berichtsheften. Es werden aber zusätzlich Übungsstunden für diejenigen Schüler angeboten, bei denen mit kulturtechnischen Lernfortschritten zu rechnen ist. Die unterschiedlichen Arbeitsgemeinschaften der Oberstufe am Freitagnachmittag schließlich bieten Gelegenheit, sich Klassen übergreifend und seinen Neigungen entsprechend zusammenzufinden.

Aufnahme/ Dauer

Bereits in unserer 11. oder 12. Klasse beraten Schüler, Eltern und Lehrer gemeinsam die Aufnahme in die Berufspraxisstufe. Auch ein Gespräch mit dem Berater der Arbeitsagentur hat sich als aufschlussreich erwiesen. Zuvor aber sollten die Oberstufenschüler die Arbeitsbereiche durch Praktika kennengelernt haben.

Nach einem Jahr können die Schüler (je nach aktuellem Angebot) in die andere Berufspraxisstufenklasse wechseln. Auch hierüber entscheiden Schüler, Eltern und Lehrer gemeinsam, ebenso wie über die Dauer der Berufspraxisstufenzeit insgesamt. Nach Möglichkeit sollten die Schülerinnen und Schüler alle Arbeitsbereiche durchlaufen, um so vor dem Hintergrund unterschiedlicher Erfahrungen und praktischer Fertigkeiten gemeinsam mit den Eltern und Lehrern gut begründete Entscheidungen für den weiteren Lebensweg treffen zu können. Hierzu gehören auch Praktika in befreundeten Lebens- und Dorfgemeinschaften sowie in einer WfbM des jeweiligen Heimatortes. In diese Zeit kann auch als weitere Vorbereitung für das nachschulische Leben die Veränderung des Wohnortes fallen. Die Sonnenhellweg Schule arbeitet hier mit befreundeten Lebens- und Wohnstätten zusammen.



Über das Weben

Die Beschaffenheit des zu webenden Materials, die Auswahl von Garnen und Farbkombinationen, vor allem aber die Webtechnik selbst mit einem guten Gleichmaß an fließenden Handbewegungen stellen eine große Herausforderung an die Schüler dar. Wenn aber schließlich Konzentration, Ausdauer, individuelles Arbeitstempo und ein gewisses Maß an Auge-Hand-Koordination zusammenkommen, zeugen die Ergebnisse von dem erworbenen handwerklichen Geschick: Meditationsteppiche aus naturfarbener

und pflanzengefärbter Wolle, Chenilleschals, Mohairstolen, Bade- und Einkaufstaschen, Rucksäcke, Gitarrenurte, Schals, Tischläufer und Sets aus Leinen und Baumwollgarn, Kissenbezüge und Bodenkissen sowie Babydecken aus Mohairwolle und Sofadecken aus strapazierfähiger schwedischer Mohairwolle.

Den Verlauf jeden Schuljahres prägen selbstständiges Arbeiten an ausgewählten Webobjekten sowie der sorgfältige Umgang mit Webmaterial, Webrahmen- und Stühlen. Instandhaltung und Reinigung der Webgeräte mit dazugehörigem Werkzeug und Material obliegen den Aufgaben der Schüler.

Die gemeinsame Planung und Auswahl von unterschiedlichen Leinen-, Baumwoll- und Chenillegarnen, welche farblich auf die jeweiligen Webobjekte abgestimmt werden, sind ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit. Zusätzlich fallen Arbeiten an wie z. B. das Waschen und Kardieren von Schafwolle, Füllen von Kisseninletts mit Schafwolle oder Vlies sowie das Aufwickeln von Wollsträngen als Vorbereitung zum Weben.

In einem theoretisch-praktischen Teil der Textilkunde lernen die Schüler verschiedene Woll- und Faserarten kennen. Sie erfahren etwas über deren Ursprung, die Verarbeitung sowie über die Vor- und Nachteile in unterschiedlichen Anwendungsgebieten.

Neben der Textilarbeit werden epochenweise Notizbücher, Freundschaftsalben und Fotomontagen mit Marmorieretechnik (auf Ölbasis) hergestellt. Auch diese Produkte entstehen entweder als Auftragsarbeiten oder werden beim Advents- und Frühlingsfest verkauft.

Eine anderweitige Orientierungsmöglichkeit - je nach Neigung, Fähigkeit und Behinderungsgrad - wird den Schülern in der "realen Arbeitswelt" durch ein dreiwöchiges Betriebspraktikum geboten: z. B. in einer WfbM, in der Holz- und Metallverarbeitung, auf dem Schulbauernhof, einer sozialpädagogischen Einrichtung oder im Hotel- und Gaststättenbereich sowie in einer Werkstatt für schwerstbehinderte Menschen.

Grundlage der Berufspraxisstufe ist der Gedanke, dass die Schüler/innen die über 12 Schuljahre individuell erworbenen, persönlich gewordenen Fähigkeiten in die Gabe umwandeln, loszulassen und wieder abzugeben in Form von Produkten, die z.B. zum Verkauf angeboten werden, sprich die erworbenen Fähigkeiten dem Gemeinwohl zur Verfügung zu stellen. (s. „Von der individuellen Ausdrucksbewegung zur selbstlosen Arbeitsbewegung“, Heilpädagogische Tagung Dornach 2.- 6.10.1990 von Michael Schnell)

Am Beispiel des Webens ist gut wahrnehmbar, welche Auswirkung dieses Tun auf unsere Schüler/innen hat. Die Wahrnehmung von rechts, links, oben, unten, der Rhythmus des Webens bringt die jungen Erwachsenen in einen regelmäßigen „Fluss“, der wohltuend wirkt, insbesondere auf sehr unruhige oder psychisch instabile Menschen. Immer entsteht ein Produkt, das weiter verwendbar ist.

Gerade für unsere Schüler/innen mit Schwerstbehinderung ist diese Arbeit eine gute Möglichkeit, an Selbstwertgefühl zu gewinnen, Mitverantwortung zu tragen und einen Beitrag zum Allgemeinwohl zu leisten. Hier geht es um eine sinnvolle Beschäftigung und Schüler/innen mit leuchtenden von Stolz erfüllten Augen zu betrachten, ist schon ein besonderes Erlebnis.

In der Berufspraxisstufe Weben werden Fähigkeiten erworben, ohne die eine Weiterbildung z.B. in der Handweberei im proWerk Bethel nicht möglich ist.

Hier stehen die Anbahnung eines Verständnisses für die Besonderheiten mit dem Material in der Auseinandersetzung mit fachlichen Praxisangeboten und der konkrete Erwerb von Methodenkenntnissen im Vordergrund. Neben diesen Angeboten werden außerdem lebenspraktische und soziale Kompetenzen vermittelt. Zum Ausgleich werden verschiedene Bewegungseinheiten angeboten.

Christine Engelmann, Elke Donder



Über die Aufbaukeramik

Im japanischen Nationalmuseum in Tokio kann man ein Tongefäß betrachten, welches vor etwa 12.000 Jahren mittels der Aufbautechnik angefertigt wurde. Auch andere alte Kulturen bedienten sich dieser Technik, selbst in Zeiten, als die Töpferscheibe bereits bekannt war: Entweder war der zur Verfügung stehende Ton zum Drehen nicht geeignet, oder es sollten sehr große Behältnisse z. B. für Lebensmittelvorräte entstehen. Erst die moderne Gießkeramik, bei der flüssiger Ton in Gipsformen gegossen wird, sowie Metall und Kunststoff ver-

drängten die Aufbaukeramik aus dem alltäglichen Gebrauch. Nach wie vor aber wird diese Technik von künstlerisch ambitionierten Töpfern wie auch von Bildhauern angewendet, wenn sie dekorative Einzelstücke plastisch gestalten: Die Ergebnisse können sowohl Gefäß als auch Skulptur sein.

Wie der Name Aufbaukeramik schon sagt, wird Ton Stück für Stück auf eine Tonplatte aufgebaut, und die „Nähte“ werden verstrichen. Die so entstandene Gefäßwand kann nach Belieben gedehnt, gestaucht, verjüngt, ausgerichtet und wiederholt korrigiert werden. Dann wird

wiederum neuer Ton darauf gebaut und verstrichen, bis die gewünschte Größe und Form erreicht ist. Im Gegensatz zu an der Scheibe gedrehten Gefäßen kann der Grundriss eckig, oval und asymmetrisch sein. Wenn die Arbeit für Stunden, Tage oder Wochen unterbrochen werden muss, sorgen ein feuchtes Tuch und eine Plastiktüte dafür, dass das Material feucht bleibt und man jederzeit weiter daran arbeiten kann. Das fertige Gefäß muss über mehrere Tage völlig durchtrocknen, ehe es zum ersten Mal gebrannt wird. Wenn es diesen so genannten Schrühbrand bei 850° C ohne Risse überstanden hat, folgen das Glasieren und der Glattbrand bei 1225° C, welcher das farbliche Erscheinungsbild hervorbringt und das Gefäß waserdicht macht.

Ein neu hinzukommender Schüler hat meist schon etwas Erfahrung im Umgang mit Ton gesammelt, vor allem durch das Plastizieren in der Oberstufe oder auch durch Töpferkurse im Freizeitbereich. Wenn er nun mit dem Aufbauen eines Gefäßes beginnt, wird er bald feststellen, dass Ton zwar sehr geduldig ist, aber doch sorgsam behandelt werden will. Diese Materialeigenschaften zu erkunden und in der Arbeitsweise zu berücksichtigen, erfordern Aufmerksamkeit und die Bereitschaft, das eigene Temperament den Erfordernissen anzupassen: Dem zu flüchtig Arbeitenden wird der Topf zusammensacken, dem Träumer wird der Ton in der Hand ledrig-trocken werden. Der erste Schritt zum guten Töpfer ist vollbracht, wenn der Schüler sich mit dem Ton vertraut gemacht hat, entweder kognitiv oder gefühlmäßig.

Der zweite Lernschritt wird vollzogen, indem der Schüler bestimmte Handgriffe in sinnvoller, festgelegter Reihenfolge anwendet. Durch die langjährige Praxis in der Keramik-Werkstufe haben sich einige grundlegende Techniken und Vorgehensweisen als besonders erfolgreich erwiesen. Beispielshalber bauen wir den Ton in Form von gerollten, bleistift-dicken Schlangen spiralförmig und im Uhrzeigersinn auf (im Stehen); die Gefäßwand wird immer zuerst außen, dann innen verstrichen (im Sitzen) usw. - Diese Regeln einzuhalten und schließlich gewohnheitsmäßig anzuwenden, ist die Voraussetzung für ein kontinuierliches, vom Lehrer unabhängiges Arbeiten.

Die dritte Stufe ist erreicht, wenn der Ton nicht mehr als Fremdkörper in der Hand empfunden wird und die Handgriffe ohne Nachdenken ausgeführt werden: Augen und Fantasie, das ästhetische Empfinden sind frei geworden für die eigentliche gestalterische Tätigkeit. Der Schüler merkt, wenn ihm ein Gefäß aus der Form gerät, er korrigiert oder fordert die Hilfe des Lehrers. Er entwickelt Ideen für Variationen oder möchte noch größere und komplexere Gefäße aufbauen. Sein Handlungsspielraum hat sich erweitert.



Selbstverständlich werden diese drei Schritte in der Praxis nicht einzeln nacheinander vollzogen, sie greifen vielmehr ineinander, und die einzelnen Schüler haben es unterschiedlich schwer, sich diese Gebiete zu erobern. Es würde ein kleines Töpferhandbuch füllen, die vielen Arbeitsschritte, Besonderheiten und Gefahren zu schildern, die täglich auf den Schüler warten, angefangen von der Tonzubereitung bis zum gründlichen Säubern des Arbeitsplatzes am Ende des Arbeitstages. Hervorzuheben aber ist, dass die Aufbau-

keramik eine Tätigkeit ist, die alle Schüler ausführen können, denen beide Hände zur Verfügung stehen, unabhängig von kognitiven Fähigkeiten und Interessen. In der Koordination, der harmonischen Zusammenarbeit zwischen den Händen (Druck von außen auf das Gefäß, stützender Gegendruck von innen) liegt der Erfolg. Was dabei das Auge des Schülers vielleicht nicht zu erkennen vermag, bemerkt der Lehrer. So gelingen alle Gefäße, und es wird nichts weggeworfen. Ob ein Schüler eine einfache Schale oder eine imposante Bodenvase zustande bringt, mag von seinen Voraussetzungen abhängen.

Der Wert des Produktes liegt in der Ästhetik und Verwendbarkeit. Wie lange ein Schüler daran gearbeitet hat und wie viel dabei geholfen wurde, ist am fertigen Stück nicht zu erkennen.

Jürgen Johannes

Über die Hauswirtschaft

Unter Berücksichtigung des allgemeinen Erziehungs- und Bildungsauftrages werden verschiedene Gebiete des alltäglichen Lebens behandelt, um den Schülern Fähigkeiten zu vermitteln, die ihnen zu zunehmender Selbständigkeit und Eigenverantwortung verhelfen.

Die Schüler lernen verschiedene Arbeits- und Tätigkeitsbereiche der Hauswirtschaft kennen. Es werden Grundlagen für spätere berufliche Fertigkeiten geschaffen. Schüler, die mehrere Schuljahre in diesem Bereich arbeiten, erweitern und festigen ihre Fertigkeiten, die Selbstständig und die Ausdauer.

Über die Aufgaben und Tätigkeiten im hauswirtschaftlichen Bereich:

Alle Arbeitstage beginnen mit einem Rückblick, anschließend erfolgt die Wochen- und Tagesplanung, Arbeitsgruppen werden gebildet und die Aufgaben verteilt. Ein Schwerpunkt beinhaltet die Förderung der Selbstständigkeit durch Planung und Zubereitung von gesunden und abwechslungsreichen Mahlzeiten, damit die jungen Erwachsenen befähigt werden, zu ihrer Selbstversorgung beizutragen. Dazu gehören die Einkaufsplanung und -durchführung, das Kennenlernen, Verwenden und Bewerten von Angebotsarten als Kriterium für die Kaufentscheidung. Bei den Rezept-Erarbeitungen werden sprachliche Fähigkeiten, das Lesen und das Berechnen von Mengen geübt. Schriftliche Aufgaben beinhalten das Schreiben von Einkaufsplanungen und Rezepten.

Den Umgang und das Rechnen mit dem Euro trainieren die Schüler regelmäßig beim Bezahlen in verschiedenen Geschäften. Täglich üben die Schüler die sachgerechte Aufbewahrung der Lebensmittel und die Einhaltung der Hygieneregeln.

Die Arbeitsplatzgestaltung, der Einsatz von einfachen Arbeitsmitteln und die Bedienung der Haushaltsgeräte werden den Schülern nahe gebracht. Die Theorie wird erfahrungsbezogen vermittelt und in praktische Aufgaben eingebunden. Die sachgerechte Verarbeitung verschiedener Lebensmittel wird während des gesamten Schuljahres bei der Zubereitung der Mahlzeiten, der Bewirtung von Gästen und der Herstellung verschiedener Produkte für den Verkauf auf Schulfesten weiter gefestigt.

Die nötigen Aufräum- und Reinigungsarbeiten gehören zur täglichen Routine. Die erforderliche Wäschepflege wird in den Schulalltag integriert. Sich häufig wiederholende Abläufe und Arbeitsschritte führen zu mehr selbständigem, eigenverantwortlichem Arbeiten der jungen Erwachsenen.

Unterrichtsinhalte und Tätigkeiten im Bereich Hauswirtschaft:

1. Hygieneregeln erlernen und anwenden
2. Zuarbeit für die Schulküche an einem Schultag in der Woche
 - Kartoffeln schälen, Gemüse putzen, schälen und zerkleinern (20 bis 30 Kilo für das Mittagessen der Schulgemeinschaft)
3. Täglicher Spüldienst (Frühstücksgeschirr aller Schüler)
 - Geschirrkörbe der Industriespülmaschine ein- und ausräumen, Geschirr abtrocknen, sortieren und wegräumen
4. Tagesablauf strukturieren und planen
 - Arbeitszeit, Pausen, Aufgaben übernehmen und erfüllen
5. Umgang mit Arbeitsgeräten
 - Begriffe von Arbeitsgeräten kennen
 - Umgang mit Schneidegeräten üben
 - Umgang mit elektrischen Haushaltsgeräten (Herd, Backofen, Kühl- und Gefrierschrank, Mikrowelle, Wasserkocher, Kaffeemaschine, Handrührgerät)

6. Vor- und Zubereitung von Mahlzeiten
 - Nach Bild-, Bild-Wort- oder reinen Textrezepten Einkaufszettel erstellen
 - Einkauf in verschiedenen Geschäften in Kleingruppen
 - Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel z.B. zum Markt
 - Vorratshaltung, Waren sachgerecht aufbewahren
 - Grundfertigkeiten für das Verarbeiten von Lebensmitteln täglich üben, zielgerichtet und möglichst selbstständig anwenden
 - Kalte und warme Speisen und Teilfertigengerichte zubereiten (Frühstück und Mittagessen)
 - Vorbereitungs- und Nachbereitungsarbeiten erkennen und ausführen
 - Tisch decken und abräumen
7. Bewirtung und Service
 - Frühstück zubereiten
 - Herstellung von Gebäck und Kuchen aus verschiedenen Teigarten
 - Kaffee und Tee zubereiten
 - Geschirr abzählen, Tische decken
8. Wäschepflege
 - Wäsche sortieren
 - Wäsche waschen (Maschinenwäsche)
 - Wäsche trocknen (aufhängen, abnehmen und falten)
 - Wäsche einsprengen, bügeln oder mangeln
 - Wäsche aufräumen und verteilen
 - Geräte zur Wäschepflege sachgerecht bedienen
9. Küchenpflege
 - Arbeitsplatz einrichten und säubern
 - Küche putzen
 - Hilfsmittel für die Küchenpflege sachgerecht bedienen (Besen, Staubsauger, Wischer)
10. Herstellen und Vermarkten von Produkten
 - auf dem Frühlings- und Adventsfest
11. Vorbereitung auf berufliche Möglichkeiten
 - im Berufsbildungsbereich einer Werkstatt im hauswirtschaftlichen Bereich
 - Praktikum in der Küche eines Betriebes
12. INTEGRATION von schwächeren Schülern
 - einfache Aufgaben oder Teilaufgaben
 - arbeiten im Team
 - Einsatz von Bildkarten
 - Wiederholung der Aufgaben

Sigrid Aschentrup

Über den Gartenbau

Die Berufspraxisstufe Gartenbau/Landschaftsbau ist 2012 neu dazugekommen, so dass sie sich noch in der Orientierungs- und Entwicklungsphase befindet.

Das Arbeitsfeld umfasst die Entwicklung eines Kompostareals mit drei Mieten, sowie den Aufbau verschiedener Sortierboxen für Laub, Komposterde, Pferdeäpfel, Pferdemit, Rindenmulch, Baumwurzeln, Strauchschnitt und grobes Unkraut. Hauptaufgabe ist hierbei die Verwaltung der Boxen, sowie die regelmäßige Pflege der Kompostmieten.

Außerdem wird der Schulhof jahreszeitlich gepflegt. Dazu gehören folgende Aufgaben:

Pflege der Beete:	Unkraut zupfen Bepflanzen mit neuen Blumen Mulchen
Schulhof:	Fegen
Im Herbst:	Laub harken
Im Winter:	Schnee schippen Dekorative Vorbereitungen für das Adventsfest
Im Januar:	Anfertigung von Insektenhotels Futterglocken bauen
Rasenflächen:	Rasen mähen

Mit der Gründung der Schülerfirma „Gartenzeit“ setzten sich die Schülerinnen und Schüler intensiv mit der Planung, der Organisation, der Entwicklung des Logos, sowie der Vergabe der einzelnen Aufgaben auseinander.

Besondere Förderbereiche sind:

Förderung des Sozialverhaltens im gemeinsamen Arbeiten
Teamarbeit
Einzelarbeit
Teamleitung
Arbeitsaufträge im kleinen Schulrahmen auszuführen
Gärtnerische Kenntnisse im Praktikum erproben

Schulung der kognitiven Fähigkeiten:

Kenntnisse über den Einsatz der Arbeitsgeräte erwerben
Fachkenntnisse über den Umgang mit der Natur erwerben
Naturkenntnisse über die Jahreszeiten

Umweltaspekt:

Umgang mit der Natur
Mülltrennung
Recycling

Naturerlebnisse:

Im Jahresverlauf werden alle Jahreszeiten hautnah erlebt.
Das Arbeiten in und mit der Erde hilft den Schülern, sich zu spüren und die Natur intensiver zu erleben.
Es findet eine größere Identifizierung mit der Natur statt und das Verantwortungsgefühl dafür wächst.
Es ist eine große Herausforderung unter freiem Himmel zu arbeiten. Nicht jeder kommt mit der Weite des Raums zurecht.

Naturprozesse verstehen lernen:

Kompostprozesse anlegen, sehen und verstehen.

Schülerfirma:

Lehrerin nur noch als Beraterin erleben
Eigenverantwortliches Arbeiten erleben
Ernsthaftes Arbeiten außerhalb der Schule erleben

Cordula Remmler

6 Fachunterricht

6.1 Eurythmie an der Sonnenhellweg-Schule



Allgemein

Die Eurythmie wurde von Rudolf Steiner Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelt. Sie ist eine Bewegungskunst, bei der die Qualitäten der Musik und Sprache sichtbar gemacht werden. Jedes Musikstück und jeder Ton, jedes Gedicht und jeder Laut hat seine eigene, innere Bewegungsgestalt, die durch die Eurythmie sichtbar gemacht wird.

Für die berufliche Genehmigung haben Eurythmisten

ein 4-jähriges Studium und ein Berufsjahr als Referendar abgeschlossen. Für Heileurythmisten ist eine 1,5-jährige Zusatzausbildung erforderlich. Die Heileurythmie ist eine Vertiefung der pädagogischen Eurythmie und wird mit einzelnen Schülern durchgeführt. Hier werden unter therapeutischen Gesichtspunkten individuelle Gegebenheiten berücksichtigt.

Pädagogische Eurythmie

Die Eurythmie trägt dazu bei, den Menschen in Leib, Seele und Geist zu fördern und zu schulen. Durch die Musik und die feinen eurythmischen Bewegungen werden eine allgemeine Kräftigung und Harmonisierung des Seelischen unterstützt. Desweiteren werden die soziale Kompetenz, die Raumorientierung, die Grob- und Feinmotorik, die Geschicklichkeit, das Konzentrationsvermögen, das Sprachverständnis und die musikalische Intelligenz gefördert.

Heilpädagogische Eurythmie

Die Eurythmie in der Heilpädagogik hat zunächst den gleichen Ansatz wie die pädagogische Eurythmie, wird aber den jeweiligen Klassen und Schülern und ihren besonderen Bedürfnissen angepasst. Übersichtliche Inhalte, klare Bewegungen und deutliche Raumformen erleichtern unseren Schülern das Mittun. Gerade für Unterstufenschüler sind darum bildhafte Bewegungsabläufe besonders wichtig.

Schüler, die dem Förderbereich *Lernen* zugeordnet sind, können oft durch komplizierte Bewegungsabläufe und Raumformen gefördert werden, bei denen Führungsqualität, Kreativität und Selbstständigkeit gefragt sind. Die damit einhergehende seelische Harmonisierung unterstützt die Lernbereitschaft auch in anderen Fächern.

Autistische Schüler haben häufig eine besondere Wahrnehmungsfähigkeit für Musik und Gedichte. Diese Sensibilität kann durch die Eurythmie in besonderer Weise gestaltet und zu einer positiven Leiberfahrung werden.

Schüler mit *Down-Syndrom* haben an dem mimisch-gestischen Bereich der Eurythmie ein besonders inniges Interesse und dadurch eine gute Nachahmungsfähigkeit. Ihre Bewegungsfähigkeit kann dadurch verbessert werden.

Sozial unsichere Schüler werden durch die positiven Erfahrungen in der Gemeinschaft in ihrer sozialen Kompetenz gestärkt.

Bei Schülern mit *Mehrfachbehinderungen*, die sich nicht selbstständig bewegen können, werden die Arme und Füße geführt, sodass sie dennoch vielfältige Bewegungserfahrungen machen können.

Durch besondere Übungen werden *traurige* Kinder ermutigt, sich zu öffnen und *extrovertierte* Kinder zu innerer Ruhe geführt. *Hyperaktive* Schüler können durch gestaltete Bewegungsabläufe Konzentration und Ruhe finden.

Nichtsprechende Schüler können die Sprache über Bewegung wahrnehmen und sich dadurch selbst intensiver erleben. Allgemein werden insbesondere folgende Sinne angesprochen: Tastsinn, Hörsinn, Gleichgewichtssinn, Eigenbewegungssinn, Lebenssinn und Ichsinn.

Unterstufe

In der 1. bis 4. Klasse wird Eurythmie mit einer Schulstunde pro Woche unterrichtet. Inhaltliche Schwerpunkte der 1. Klasse sind Kinderlieder, Geschichten, kleine Tänze, bildhafte Gedichte und kurze, klassische Musikstücke. Erste Raumformen werden in Bewegung umgesetzt: Welle, Gerade, Krumme, Viereck und die Acht. Die Kreisbildung und das Ausführen von gezielten Armbewegungen werden durch Nachahmen geübt. Zunächst wird über das spielerische Element an den Unterricht herangeführt, wobei die Märchenstimmung mit Riesen und Zwergen im Vordergrund steht. In der 2. Klasse kommen Tiergedichte mit typischen Bewegungsabläufen hinzu. In der 3. Klasse werden hauptsächlich handwerkliche Tätigkeiten in eurythmische Gebärden umgesetzt, denn die Handwerker sind auch Thema im Hauptunterricht dieses Schuljahres. In der 4. Klasse schließlich gibt es einen Rückblick auf die Unterstufe und einen Ausblick auf die Mittelstufe: Stabreim und andere Inhalte verwandeln das spielerische Element in ernsthafte und würdevolle Bewegungsabläufe. Erste Übungen mit dem Stab kommen hinzu.

Mittelstufe

Es stehen jetzt zwei Unterrichtsstunden pro Woche zur Verfügung. Seit einigen Jahren wird in der jeweiligen 5. Klasse immer an einem Bühnenprojekt gearbeitet (z. B. „Bremer Stadtmusikanten“, „Peter und der Wolf“). Die Schüler lernen dabei ernsthaftes Üben, Selbstständigkeit und das Präsentieren. Hierdurch wird die Eurythmie aus der Nachahmung zur selbstständigen Bewegung geführt - ein Aspekt von zentraler Bedeutung für die Mittelstufe. In der 6. Klasse werden intensiv Stabübungen vermittelt, die die Bewegungsgenauigkeit und das Körperschema verbessern. Es kommen komplexere geometrische Formen hinzu: Fünfstern, Siebenstern, Kronenform und anspruchsvollere eurythmische Tänze. Zudem werden die Schüler an Gedichte der Kulturgeschichte herangeführt.

Oberstufe

Jetzt werden die geometrischen Raumformen noch komplexer, die Bewegungsformen komplizierter. Die Schüler werden durch schwierige Gruppen- und Spiegelformen an die Eurythmie der Erwachsenen herangeführt. Sie arbeiten an anspruchsvollen Gedichten und umfangreicheren klassischen Musikstücken. Dabei bekommen sie die Möglichkeit, eigene Ideen in die Entwicklung von Bewegungsabläufen einzubringen. Es wird besonders auf die Körperhaltung und bewusstes Schreiten Wert gelegt. Daneben werden aber auch immer Geschicklichkeits-, Körperwahrnehmungs- und Konzentrationsübungen durchgeführt. Bei Theaterstücken, wie sie als Abschluss der 12. Klasse üblich sind, wird Eurythmie häufig einbezogen.

Berufspraxisstufe

In der Berufspraxisstufe wird die Erwachsenen-eurythmie gepflegt. Das bedeutet, dass - angepasst an die Möglichkeiten der Schüler - vor allem klassische Musikstücke und Gedichte in anspruchsvolle Bewegungen umgesetzt werden. Es geht jetzt vor allem um einen Ausgleich zur intensiven handwerklichen Tätigkeit der Schüler durch gemeinschaftliche kulturelle Erlebnisse. Auch ist es in diesem Alter sinnvoll, durch Geschicklichkeitsübungen und Verbesserung der Körperhaltung einer zunehmenden Schwere entgegenzuwirken.

Katharina und Wolfgang Ellsäßer

6.2 Die Musik an unserer Schule

Der künstlerische Unterricht ist ein wesentlicher Bestandteil der Waldorfpädagogik. Hierzu gehört auch der Musikunterricht.

Als Förderschule ist es uns ein Anliegen, die Rhythmen in der Alltagsstruktur als Orientierungspunkte für die Schüler erfahrbar zu machen. Dazu gehören die Rhythmen des Tages-,

Wochen-, Jahreszeiten- und Jahreslaufes. Freude an Musik und am Singen sind ebenso Ziele wie die Heranführung an das Liedgut und dessen Vermittlung. Im gemeinsamen Singen und Musizieren erleben sich die Schüler zusätzlich als Gemeinschaft!

So werden - je nach Alter der Schüler - vielfältige Lieder, die uns durch das Jahr begleiten, gelernt und gesungen. Hinzu kommen Lieder aus der unmittelbaren Erfahrungswelt der Kinder, die insbesondere in der Unterstufe über bildhafte Geschichten und durch Bewegungsübungen vermittelt werden. Von Liedern aus aller Welt bis zu populären Songs erstreckt sich das Liedgut in der Mittel- und Oberstufe.

Zusätzlich machen die Schüler Erfahrungen mit unterschiedlichen Instrumenten, üben ihre Fähigkeiten in der Improvisation sowie in der Begleitung mittels Rhythmus- und Saiteninstrumenten. Das in den Klassen musikalisch Erarbeitete kann anschließend der gesamten Schulgemeinschaft im gemeinsamen Morgenkreis und / oder auf Schulfeiern vorgestellt werden, sodass alle Altersstufen von den vielfältigen Möglichkeiten profitieren. Auch Klassen übergreifende Projekte, wie z. B. Chorgesang in der Oberstufe und musikalische Begleitung von Theateraufführungen, bereichern das musikalische Leben der Schule.

Individuelle musikalische Fähigkeiten einzelner Schüler werden nach Möglichkeiten besonders unterstützt. Sie kommen dazu entsprechend im Unterricht zur Geltung. Je nach Schwerpunktsetzung durch die Klassenlehrerin / den Klassenlehrer kann im Unterricht eine weitere Differenzierung und Erweiterung im musikalischen Bereich erfolgen.

Allgemeine Ziele des Musikunterrichtes



In der Unterstufe: Sinnesschulung - differenziertes Hören - Raumorientierung durch Bewegungsspiele - Förderung sozialer Fähigkeiten - rhythmische Erfahrungen - Freude an der Musik und am Singen fördern- (All dies möglichst eingebettet in bildhafte Geschichten)

In der Mittelstufe: Harmonische Begleitung von Liedern im Wechsel von Zuhören und Singen - Kanons - (Musik soll Freude machen und soziale Kontakte knüpfen)

In der Ober-/Werkstufe: Fremdartiges Liedgut, Lieder aus aller Welt -

Rhythmen und Musikformen aus anderen Kulturen - Verfeinerung des Gehörs (Hörübungen) - Tempo und Lautstärke differenziert wahrnehmen und damit experimentieren - Notwendigkeit von Üben erleben und Verstehen lernen, außerschulischen Instrumentalunterricht einbeziehen und fördern - chorische und instrumentale Begleitung zu schulischen Aufführungen und Klassenspielen, auch Klassen übergreifend.

Uta Neumeyer

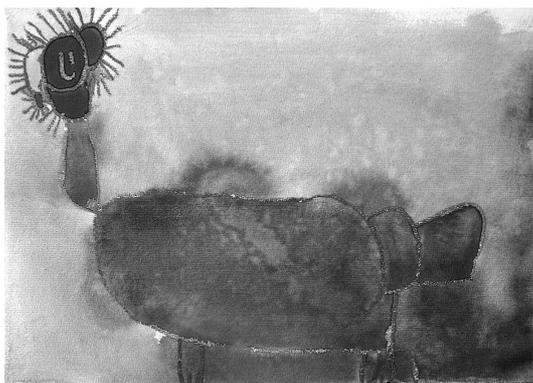
6.3 Malen – Zeichnen - Bildnerisches Gestalten: Der Kunstunterricht

Im Sinne unseres ganzheitlichen Fächerangebotes kommt dem Bereich Kunst an Waldorfschulen eine höhere - und menschenkundlich betrachtet, ganz andere - Bedeutung zu als an vielen anderen Schulen. Ausgangspunkt des Fächerkanons ist die Einsicht, dass der Mensch drei seelische Betätigungsmöglichkeiten hat: das Denken, das Fühlen und das Handeln. Um die Persönlichkeitsbildung umfassend anzuregen, bieten wir in ausgewogener Weise Betätigungsfelder für diese unterschiedlichen Bereiche an, die sich im günstigen Fall ge-

gegenseitig befruchten sollen: den kognitiven Unterricht (Denken), den künstlerischen Unterricht (Fühlen) und den handwerklichen Unterricht (Handeln). Darüber hinaus bauen wir die einzelnen Unterrichtseinheiten so auf, dass auch innerhalb jeder Schulstunde und jeden Faches alle drei Seelenbereiche angesprochen werden, um jeden Inhalt von möglichst allen Seiten zu verinnerlichen und zu begreifen.

In diesem Sinne ist der Malunterricht keine entspannende Zugabe zum "eigentlichen" Unterricht, sondern hat seine Aufgabe zu erfüllen im zentralen Anliegen unserer Pädagogik, den ganzen Menschen zu fördern.

Malen in der Unterstufe



In den ersten 4 Schuljahren wird der Malunterricht vom Klassenlehrer oder der Klassenlehrerin gegeben. Die Epochenhefte, die im Rahmen des Hauptunterrichtes die Lerninhalte festhalten, werden unter Anleitung künstlerisch gestaltet. Daneben gibt es immer wieder Gelegenheit zu freier malerischer Tätigkeit, wie sie den meisten Kindern ein natürliches Bedürfnis ist. Hier kann pädagogisch eingewirkt werden durch ein sorgfältig ausgesuchtes Materialangebot. Darüber hinaus gibt es wöchentliche Malstunden, in denen angeleitetes Malen zu bestimmten Themen angeboten wird. Eine besondere Methode ist hierbei das Nass-in-Nass-

Malen mit Aquarellfarben. Diese Technik hat sich an Waldorfschulen sehr bewährt, um den Schülerinnen und Schülern einen elementaren Zugang zur Welt der Farben zu erschließen, auf dessen Grundlage alle späteren Maltechniken aufbauen können. In den unteren Klassen werden den Kindern auf diese Weise verschiedene Farbwirkungen zum Erlebnis gebracht. Ab ca. der 3. Klasse malen die Schüler und Schülerinnen in diesem Unterricht Bilder zu Themen der Hauptunterrichtsepochen, deren Inhalte dadurch noch einmal vertieft werden und sich durch die eigene Gestaltungsmöglichkeit zu einem persönlichen Erlebnis verdichten können.

Malen in der Mittelstufe

Ab der 5. Klasse kann es sinnvoll sein, den Malunterricht vom Kunstlehrer oder der Kunstlehrerin begleiten zu lassen. Er findet in diesem Fall in Doppelbesetzung mit dem Klassenlehrer oder der Klassenlehrerin statt.



Ab der 6. Klasse können in diesem Unterricht zusätzlich zum Malen nach Epochen Themen oder jahreszeitlichen Themen Zeichenübungen und -aufgaben gegeben werden. Je nach Entwicklungsstand der Klasse kann hierbei die Farbe zurückgenommen werden bis hin zu Schwarz-Weiß-Zeichnungen. Diese fördern eine zunehmend abstrakt-gedankliche Auseinandersetzung mit der Welt. Es macht jedoch keinen Sinn, damit zu früh zu beginnen und braucht eine gute Grundlage mit Farberlebnissen aus den ersten Jahren. Durch angeleitete

Themen und Hilfestellungen wird die eigene Gestaltungs- und Ausdrucksmöglichkeit angeregt und erweitert, durch freie Themen die Möglichkeit gegeben, den eigenen inneren Impulsen zu folgen und mit diesen zu arbeiten.

Malen in der Oberstufe

Ab der 9. Klasse ist der Malunterricht in den handwerklich-künstlerischen Epochenunterricht der Oberstufe integriert. In acht Wochenstunden erhalten die Schülerinnen und Schüler jeweils über mehrere Wochen hinweg Einblick in verschiedene künstlerisch-handwerkliche Bereiche und Gewerke. Durch diesen Unterricht wird die Gewichtung im Fächerkanon hin zum praktischen Tätigsein unter fachkundiger Anleitung verschoben. Hier lernen die Jugendlichen

sinnvolle Handlungsabläufe zur Herstellung eines handwerklichen oder künstlerischen Produktes möglichst selbstständig praktisch zu bewältigen und mental zu durchschauen. Dieser besonderen Sachlogik sind unsere Schülerinnen und Schüler oft sehr zugetan. Die selbstständig erarbeiteten Werkstücke erhöhen gerade in diesem Alter das Selbstwertgefühl und geben Halt. Die Auseinandersetzung mit den Erfordernissen des Materials und den eigenen Möglichkeiten unterstützt den jugendlichen Selbstfindungsprozess. In jedem einzelnen Fach müssen bestimmte Grundvoraussetzungen eingeübt und respektvoll mit dem Material umgegangen werden. So werden handwerkliche Grundfertigkeiten, Geschicklichkeit, Zuverlässigkeit und Durchhaltevermögen geübt und verbessert. Durch eigene Ideen und Gestaltungsvorstellungen verbinden sich die Jugendlichen persönlich mit dem Gelernten und entwickeln ihre eigenen Ausdrucksmöglichkeiten.

Die künstlerisch-handwerklichen Epochen in der Oberstufe



Schwarz-Weiß-Zeichnen

Das je nach Bedarf der Klasse schon in der Mittelstufe angelegte Schwarz-Weiß-Zeichnen wird in der 9. Klasse ausführlich behandelt. Die Betonung des starken Kontrastes entspricht dabei in gewisser Beziehung der seelischen Lage der Jugendlichen, die durch die Pubertät bedingt mit einem recht dramatischen Spektrum neuer Gefühle zurecht kommen müssen. Oftmals erlebt man im Unterricht, wie diese Möglichkeit des eigenen Gestaltens im Spannungsfeld von hell und dunkel von den Schüle-

rinnen und Schülern engagiert aufgegriffen wird. So ist neben grundlegenden Übungen Raum für eigene Gestaltungsideen und Themen.

Farbenlehre

In diesem Unterricht wird die Grundlage des Malens, die Farbe, auf ihre Gesetzmäßigkeiten hin angeschaut: Helligkeit und Dunkelheit, Grundfarben und Mischfarben und deren Anordnung im Farbkreis werden gemeinsam untersucht. Bilder werden bewusst aus den einzelnen Farbklingen heraus entwickelt und gestaltet. Das in der Unter- und Mittelstufe gefühlsmäßig im Malunterricht Erlebte wird so stärker ins Bewusstsein gehoben und dadurch distanzierter betrachtet. Die Jugendlichen verfolgen diese "Farbexperimente" meist mit wachem Interesse. Als Lehrer oder Lehrerin kann man oft erleben, wie sich die für die Schülerinnen und Schüler bald erkennbare Ordnung und der logische Zusammenhang der Farben harmonisierend auf die Stimmung in der Klasse auswirkt und die Jugendlichen zu einem bewussteren, erwachseneren Umgang mit den malerischen Mitteln gelangen.

Papierschöpfen

Die Papierschöpf-Epoche bietet den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, den Fertigungsprozess eines Grundstoffes des heutigen Lebens selber nachzuvollziehen. Aus Altpapier und Zellulosefasern werden verschiedene Papiere hergestellt und durch Färben, Einlagerungen und Prägungen künstlerisch gestaltet.

Die zahlreichen Arbeitsschritte vom Vorbereiten des Ausgangsmaterials bis zum fertigen Papier sind kausal einleuchtend verbunden, einer folgt in deutlich erkennbarer praktischer Logik dem Vorhergehenden. So kann hier exemplarisch der logische Zusammenhang eines Herstellungsverfahrens erlebt werden. Die Arbeitsweise erfordert Einzel- und Partnerarbeit. Schon nach kurzer Zeit können die meisten Schüler völlig selbstständig arbeiten und ihre persönlichen Vorstellungen bei der Gestaltung ihrer eigenen Papiere verwirklichen.

Mosaikgestaltung

Vom Zerschlagen der Fliesen, um die Mosaikscherben herzustellen, bis zum Aufkleben des Mosaikbildes gibt es eine Vielzahl von handwerklichen Arbeitsschritten auszuführen. Die

Kunst des passgerechten Setzens der einzelnen Scherben erfordert Geduld und Geschick. Durch das ständige Abschätzen mit den Augen beim Suchen und Nachprüfen mit den Fingern beim Einpassen der Scherben entsteht ein lebendig-übendes Wechselspiel zwischen Auge und Hand, dessen Fortschritte an den Ergebnissen ablesbar sind.



Die Arbeit ermöglicht unseren Schülerinnen und Schülern, selbst als Klasse Hand anzulegen an der Gestaltung ihres Schulgeländes. Das spricht das Verantwortungsgefühl des Einzelnen an und übt die Fähigkeit, miteinander Absprachen und Entscheidungen zu treffen über das "Wo" und "Wie" der Gemeinschaftsarbeit. Das Ergebnis liefert einen sichtbaren, vorzeigbaren und bleibenden Beweis dafür, dass man mit Geduld und persönlichem Einsatz gemeinsam in der Lage ist, einen wertvollen Beitrag zur Gestaltung der Lebensumwelt zu leisten.

Bühnenbildgestaltung

Wenn die Schülerinnen und Schüler in der 12. Klasse an ihrem Theaterprojekt arbeiten, gestalten sie parallel zu den Proben innerhalb der handwerklich-künstlerischen Epoche ihr eigenes Bühnenbild. Um das zu können, müssen sie zuerst einmal überhaupt einen Überblick über das Stück haben und entscheiden, welche Bilder gebraucht werden. Dann macht jeder dazu Entwürfe, die gemeinsam besprochen werden. Dieser Prozess stärkt die Verbindung der Schülerinnen und Schüler mit dem Inhalt des Stückes und ermöglicht ihnen eine Auseinandersetzung damit auf einer anderen Ebene als beim Spielen selbst. Schließlich werden die Entwürfe auf ein großes, am Boden liegendes Stück Leinwand übertragen. Diese Arbeit am gemeinsamen Werk ist für die Klasse jedes Mal ein großes Erlebnis und versinnbildlicht in gewisser Weise, was dann auch auf der Bühne geschieht, wenn man gemeinsam das Kunstwerk eines Theaterstücks zur Aufführung bringt.

Formenzeichnen

Das bereits in der Unter- und Mittelstufe geübte Formenzeichnen ist weit mehr als eine Übung zur Anbahnung des Schreibenlernens. In diesem Unterricht wird die Linie rein als Bewegungsspur des Stiftes auf dem Papier betrachtet. Hieraus ergeben sich vielfältige ornamentale Bänder oder Rosetten, die künstlerische Qualität haben und in vielen Kulturen eine Rolle spielten bei Verzierungen von Gebäuden und Gegenständen. Die Oberstufenschüler und -schülerinnen entwickeln oft noch einmal einen neuen Ehrgeiz, diese ästhetisch-anmutige Formensprache zu üben und schulen dabei ihren Sinn für Proportionen, ihr Augenmaß und ihre Geschicklichkeit.

Verknüpfung der handwerklich-künstlerischen Epochen mit dem Hauptunterricht

Die Auswahl der Epochen für eine Klasse erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Klassenbetreuer bzw. der Klassenbetreuerin. Sie sollen sich mit den Epochen des Hauptunterrichtes sinnvoll ergänzen, um den Schülern und Schülerinnen so einen möglichst konzentrierten Zugang zu einem Themengebiet zu ermöglichen.

Sehr spannend ist es für die Jugendlichen zum Beispiel, wenn im Hauptunterricht parallel zur Farbenlehre die Biografie eines Malers durchgenommen und dabei dessen Umgang mit der Farbe erlebt wird.

Parallel zum Papierschépfen bietet sich im Hauptunterricht eine Epoche über die Geschichte der Papierherstellung bis heute an oder über Herstellungsprozesse früher und heute im Zusammenhang mit der industriellen Revolution. Als Verbindung von Mosaiklegen und Hauptunterricht ist es naheliegend, hier über die Geschichte der Mosaikkunst zu sprechen mit ihren vielen beeindruckenden Beispielen.

Einzelförderstunde Malen

Der Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin melden Schüler/innen zur Einzelförderstunde "Malen" an, wenn dem Kind hierdurch besondere Anreize gegeben werden können, Entwicklungshemmnisse zu überwinden. Der Unterricht geht von der individuellen Persönlichkeit und Situation des Kindes oder Jugendlichen aus. Da diese oft selber unbewusst darauf hinweisen

können, was sie brauchen, sind ihre eigenen Vorstellungen meistens Ausgangspunkt einer mit ihnen gemeinsam entwickelten Übungsreihe, die ihre Vorgaben behutsam und sinnvoll weiterführt. Durch die Wahl der Methode kann dabei in verschiedener Weise eine gezielte Entwicklung angeregt werden, um Vereinseitigkeiten entgegenzuwirken und diese auszugleichen. So kann zum Beispiel durch Nass-in-Nass-Malerei eine seelische Entspannung erreicht, durch Formenzeichenübungen Orientierungs- und Ordnungsimpulse gegeben oder durch Zeichen- und Abzeichenübungen Wahrnehmungsvermögen und inneres Interesse an der Außenwelt angeregt werden. Durch die Wahl der Methode können sowohl seelische Regsamkeit und Beweglichkeit als auch innere Ruhe und Konzentration in individueller Weise unterstützt und die Kinder und Jugendlichen dadurch wieder mehr in ihr inneres Gleichgewicht gebracht werden.

Claudia Fabisch-Pieper

Portraits von
Rudolf Steiner

gezeichnet
von der 11. Klasse
der Sonnenhellweg Schule;
Jennifer, Jan, Lukas, Steven, Björn, Theresa,
Elisabeth, Till, Julia und Tristan.

Wir haben das Foto von Rudolf Steiner in die Klasse geholt und vorne auf eine Staffelei gestellt. Wir haben es uns genau angesehen. Wir haben uns gefragt, wie alt er auf dem Bild wohl ist, wie er guckt und was er an hat. Wir haben den Kopf auf die Hand gestützt. Wie fühlt sich das an? Wir zeichnen mit Kohle. Wir gucken und zeichnen und gucken und zeichnen und prägen uns das Bild ein. Die Zeichnungen sind für Rudolf Steiners Geburtstagsfeier. Er hat die Waldorfschulen gegründet. Wir suchen für unsere Bilder Rahmen aus und hängen sie zusammen mit dem Foto in die Aula.

Die Intelligenz der Hände

Hand-Arbeit und Gehirnentwicklung

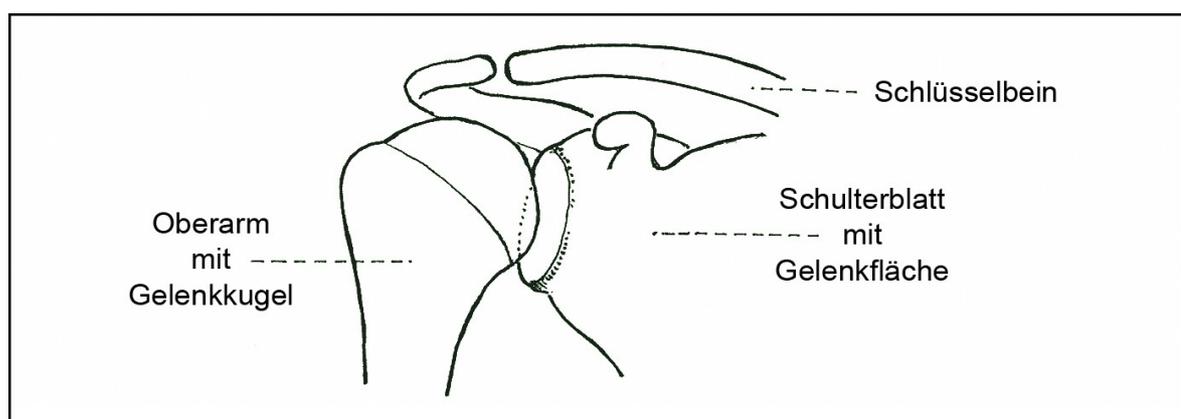
Ernst-Michael Kranich

Die freie Beweglichkeit der Arme und Hände

Die menschliche Hand ist, wie es in einem bekannten Lehrbuch der Orthopädie heißt, »das höchst differenzierte Bewegungsorgan, das überhaupt existiert« (Debrunner 1983, S. 365). Sie ist, wie man an anderer Stelle lesen kann, »biomechanisch betrachtet, sicher der komplizierteste Körperteil« (Reill 1999, S. 62). Es gibt in der Tat kein anderes Organ, mit dem ein lebendiges Wesen so vielfältige Bewegungen ausführen kann, wie der Mensch mit seinen Händen. An vielen dieser Bewegungen sind auch die Arme beteiligt. Dann sind die Bewegungen eine den Arm und die Hand übergreifende Ganzheit (Jean- Nerod 1994, S. 535 ff.).

Arme und Hände sind vollkommen auf die freie, von innen geführte Bewegung hin gebildet. Das zeigt sich am Bau dieser Organe bis in viele Einzelheiten. Die Arme gliedern sich mit dem Schultergelenk, d. h. am Schulterblatt an den Rumpf an; das Schulterblatt ist aber ohne direkte Verbindung mit dem übrigen Skelett höchst beweglich in Muskeln eingebettet. Es hat nur durch das Schlüsselbein Kontakt zum Brustbein des Brustkorbes, d. h. zur Atemorganisation. Am Schulterblatt berührt die Gelenkkugel des Oberarmknochens die kleine Gelenkpfanne in einer Weise, dass das Gelenk einen denkbar großen Bewegungsspielraum freilässt. So werden die Bewegungen des Oberarms ganz von der Muskulatur bzw. von den in ihr wirkenden Bewegungsimpulsen bestimmt. Die Beweglichkeit steigert sich dann im Ellbogengelenk durch die Streck- und Beugebewegungen des Unterarms und die Drehbewegungen, durch die der Mensch seine Hände nach oben (Supination), zur Mitte und nach unten (Pronation) wendet. Dann folgen die Bewegungen im Handgelenk und die vielfältigen Bewegungen der Finger. So werden die Bewegungen vom Oberarm bis zu den Händen und Fingern immer differenzierter.

Was die menschliche Hand von allen ähnlichen Gebilden im Tierreich vor allem unterscheidet, ist die Lage des Daumens zu den anderen Fingern und seine große Beweglichkeit. Dadurch kann der Mensch den Daumen und die übrigen Finger aufeinander zu bewegen, kleinere oder größere Gegenstände in ganz verschiedener Weise ergreifen und durch die Beweglichkeit der Arme und Hände auf die vielfältigste Weise handhaben.



Schultergelenk (nach einer Röntgenaufnahme gezeichnet): Der Oberarm hat mit seiner Gelenkkugel an der kleinen Gelenkfläche des Schulterblattes einen großen Bewegungsspielraum.

Wenn man einen Gegenstand wie einen Stift oder eine Stricknadel in den Fingern hält, übt man mit dem Daumen auf die beiden anderen Finger und mit diesen auf den Daumen einen Druck aus; die Willensaktivität im Daumen und die in den Fingern wirken wechselseitig aufeinander. Dadurch erlebt der Mensch sich selbst, wenn er einen Gegenstand ergreift. Er nimmt

diesen in sein Selbsterleben auf; er verbindet sich als Ich-Wesen mit den Gegenständen und mit den Werkzeugen, mit denen er eine Arbeit verrichtet. Damit wird deutlich, dass die Hand ein Glied der menschlichen Ich-Organisation ist, die am umfassendsten in der vertikalen Haltung des Menschen zum Ausdruck kommt. Die freie Beweglichkeit der Arme und Hände steht in innigster Beziehung zur vertikalen Haltung; sie ist ohne diese nicht denkbar.

Die Hand – Organ der Gefühle und des Willens

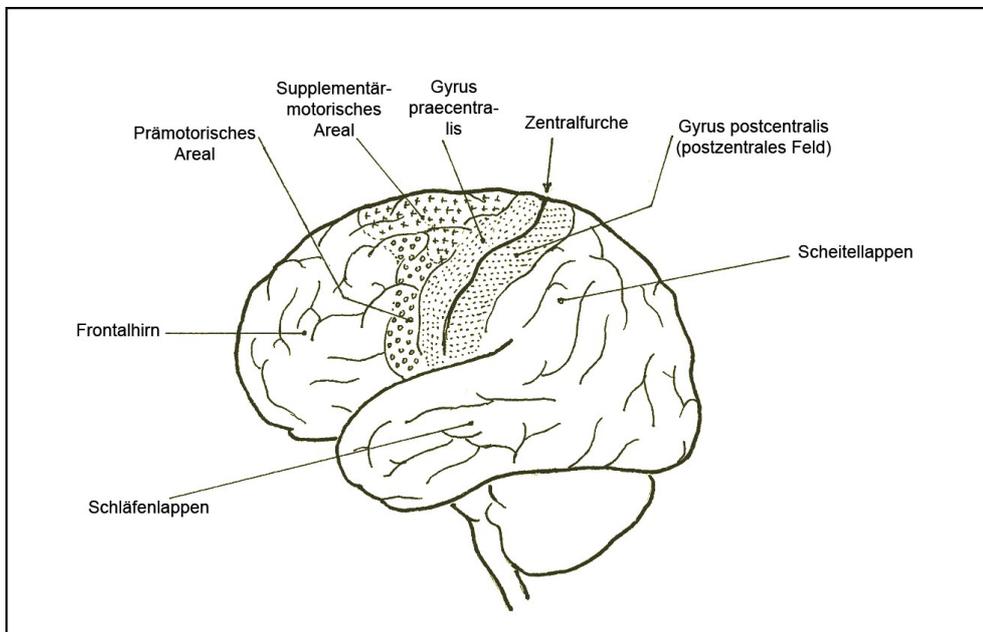
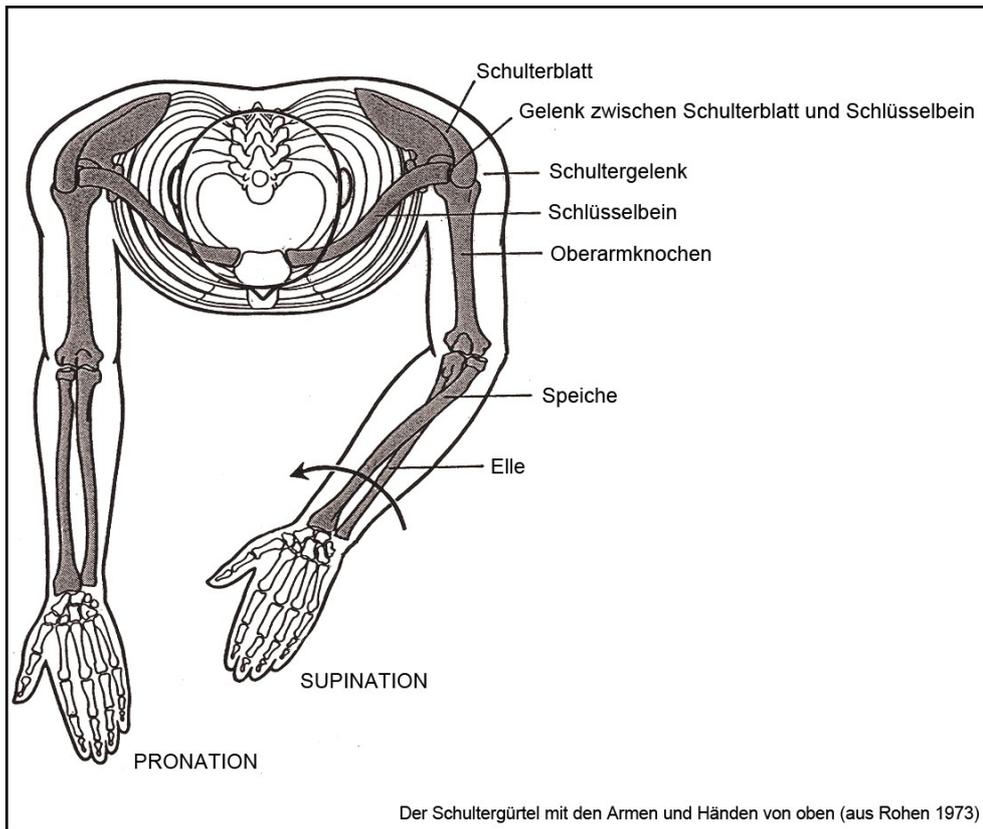
In den Bewegungen der Arme und Hände manifestiert sich der Mensch auf unterschiedliche Weise. In den Gesten und Gebärden äußern sich immer innere Erlebnisse. Man nimmt unmittelbar den Ausdruck von Gefühlen und Emotionen wahr, aber auch Nachdenklichkeit, Zustimmung oder Verneinung. Das sind unwillkürliche Manifestationen des Seelenlebens; insofern sind Arme und Hände Organe der Seele. Anderer Art sind die Geschicklichkeiten, die der Mensch im Laufe seines Lebens lernt. Sie reichen vom gezielten Ergreifen eines Gegenstandes bis zum virtuosen Klavierspiel eines Pianisten und vom gewöhnlichen Gehen bis zu den artistischen Bewegungen eines Tänzers oder einer Eurythmistin. Diese Bewegungen sind im Weiteren unser Thema mit dem Blick auf jene Prozesse, die sich beim Erlernen bestimmter Geschicklichkeiten im Handarbeitsunterricht abspielen.

Das Erlernen einer Handgeschicklichkeit wie Schreiben oder Stricken hat verschiedene Bedingungen. Man muss durch den Tastsinn empfinden, dass man den Stift oder die Stricknadel genügend im Griff hat. Vor allem benötigt man ein sensibles Bewusstsein der Hand- und Fingerbewegungen durch den »Bewegungssinn« (kinästhetischer Sinn, Tiefensensibilität). Hätte man in der Hand und den Fingern keine Wahrnehmung von der momentanen Stellung und Bewegung, dann könnte man die Bewegungen nicht bewusst lenken. Bewegungskontrolle durch den Bewegungssinn und seine feinen Organe in den Muskeln (Muskelspindeln) und in den Sehnen zwischen den Muskeln und Knochen (Golgi-Sehnenorgane) ist die Voraussetzung für das Erlernen einer Geschicklichkeit.

Zunächst erfährt das Kind, wie es die Buchstaben schreiben soll oder wie es beim Stricken zu den neuen Maschen kommt. Es hat eine Bewegungsvorstellung; doch bereitet ihm die Ausführung Mühe, weil der Wille zunächst ungeschickt ist. Deshalb kontrolliert es den Bewegungsablauf vor allem auch durch die Augen von außen. Durch das Üben folgen die Bewegungen im Laufe der Zeit immer leichter den Bewegungsvorstellungen; der Wille macht einen Entwicklungsprozess durch. Denn wenn das Kind die Geschicklichkeit erworben hat, ist die Bewegungsgesetzmäßigkeit durch. Die es zunächst in der Vorstellung hatte, zu einer Eigenschaft des Willens geworden. Der Wille hat sich im Sinne dieser Gesetzmäßigkeit organisiert; diese ist ganz in die Willensregion übergegangen.

Die Intelligenz der Hände

Wenn man verfolgt, wie beim Häkeln oder Stricken ein Gewebe entsteht, dann sieht man, wie intelligent dieser Vorgang ist. Das Gewebe entsteht, indem durch äußerst komplizierte feinmotorische Bewegungsvorgänge der rechten Hand und ein genau abgestimmtes Zusammenwirken mit der linken Hand an die bisherigen Maschen neue angefügt werden. Lernt ein Kind Häkeln oder Stricken, dann wird die diesen Tätigkeiten immanente Intelligenz zu einer Eigenschaft des Willens; das Kind wird in seinem Willen intelligent. Es gibt nicht nur die Intelligenz des Kopfes, sondern auch eine der Hände und Finger. Sie ist der subtilste Bereich der praktischen bzw. »körperlich-kinästhetischen Intelligenz«, zu der Howard Gardner die Körperbeherrschung des Schauspielers, Tänzers, Pantomimen und Sportlers, aber auch solche feinmotorischen Fertigkeiten wie das Klavierspiel eines Pianisten und das Maschineschreiben rechnet (Gardner 1994, S. 191 ff.).



Gehirn und »Handarbeit«

Lernt ein Kind im Handarbeitsunterricht eine der genannten Fertigkeiten, dann vollziehen sich ganz bestimmte Prozesse zwischen dem Gehirn des Kindes und seinen Händen, aber auch solche zwischen den Bewegungen der Hände und dem Gehirn. Von diesen betrachten wir im

Folgendes nur die zwischen dem Vorderhirn und den Händen. Die Bewegungsvorstellung bildet das Kind in bestimmten Regionen der vorderen Gehirnhälfte, in dem sogenannten prämotorischen und supplementär-motorischen Areal. Man hat festgestellt, dass dieses Areal stärker durchblutet wird, wenn man sich eine bestimmte Bewegung vorstellt. Das ist der physiologische Ausdruck dieser Vorstellungstätigkeit. Die Vorstellung dringt dann, wenn das Kind den Entschluss zur Ausführung seiner Absicht gefasst hat, auf bestimmten Bahnen in die Willensorganisation der Hände und Finger. Der kanadische Neurochirurg Wilder Penfield hat in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts herausgefunden, dass eine genaue Beziehung zwischen der Bewegungsmuskulatur des ganzen Leibes und jener Gehirnwindung besteht, die vor der sogenannten Zentralfurche liegt. Die verschiedenen Abschnitte dieser Windung (Gyrus praecentralis) stehen durch die Nerven zu ganz bestimmten Muskeln bzw. Muskelgruppen der menschlichen Willensorganisation in Beziehung und liegen so nebeneinander wie die verschiedenen Körperregionen mit ihrer Muskulatur. Insofern ist diese Windung wie ein Abbild des menschlichen Leibes. Die Areale, die zu Organen mit besonders differenzierten Bewegungen in Beziehung stehen, sind auffallend groß. Zu diesen gehören die Hand- und die Fingerareale. Wenn das Kind nun durch den Entschluss zu einer Betätigung seiner Hände und Finger übergeht, dann dringt die Bewegungsvorstellung von der supplementär-motorischen Region auf dem Wege über das Hand- und Fingerareal der präzentralen Gehirnwindung durch einen Nervenstrang (Tractus corticospinalis) in den entsprechenden Abschnitt des Rückenmarks und von hier durch eine weitere Nervenbahn in die Muskeln der Hand und der Finger. Hier entzündet sie die Willenstätigkeit, durch die das Kind dann seine Hand und seine Finger bewegt. Auf diesem Weg dringen aus dem Haupt des Kindes Gedanken und Vorstellungen in die Willensorganisation der Hände und Finger und bestimmen hier die gesetzmäßige Abfolge der Willensbetätigung.

Zugleich geht von den Bewegungen ein Einfluss auf das Gehirn aus. Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass der Tast- und vor allem der Bewegungssinn bei den Bewegungen eine entscheidende Rolle spielen, besonders bei den feinen, z. T. äußerst subtilen Bewegungen der Hände und Finger. Dementsprechend sind der Tast- und Bewegungssinn hier auch besonders gut ausgebildet; man hat in jenen Muskeln der Hand, durch die man die Finger beugt, auffallend viele Muskelspindeln (die Organe des Bewegungssinns) gefunden. Vom Tast- und Bewegungsempfinden dringen Wirkungen durch bestimmte Nervenbahnen hinauf ins Gehirn, und zwar zunächst in jene Windung, die hinter der Zentralfurche liegt (postzentrales Feld, Gyrus postcentralis). Auch hier besteht eine geordnete Beziehung zu den verschiedenen Bezirken des Tast- und Bewegungssinnes des ganzen Leibes. Und hier sind jene Areale besonders groß, die wie das der Hand und der Finger unter dem Einfluss einer hohen Bewegungs- und Tastsensibilität stehen.

Man hat in den letzten Jahrzehnten gefunden, dass der Einfluss von Hand und Fingern auf das Gehirn äußerst dynamisch ist. Den ersten Hinweis erhielt man durch das Experiment mit einem Affen, den man dazu brachte, über mehrere Wochen jeden Tag eine Stunde lang zwei Finger einer Hand zu betätigen. Nach dieser Zeit waren die Areale der beiden Finger im postzentralen Feld deutlich größer als am Beginn des Experiments (Merzenich 1987). Man kennt auch entsprechende Tatsachen beim Menschen. So fand man, dass bei Geigern die Areale der beiden Hände eine unterschiedliche Ausdehnung haben. Das der rechten Hand und ihrer Finger ist durch ihre große und zugleich äußerst präzise Beweglichkeit gegenüber dem der linken Hand deutlich vergrößert. Bereits komplizierte Bewegungen der Finger von nur 30 Minuten führen zu einer »Größenzunahme der aktivierten Areale in der [entsprechenden] Handregion«, die sich allerdings nach einer Woche wieder zurückbildet (Altenmüller 1999, S. 102). Besonders eindrucksvoll ist folgende Beobachtung: Es gibt Kinder, an deren Händen die Aufgliederung zu den einzelnen Fingern ausgeblieben ist. Bei dieser »Verwachsung« (Syndactylie) ist das Handareal im postzentralen Feld erheblich kleiner als bei normalen Kindern. Nun kann man durch einen chirurgischen Eingriff die Finger voneinander trennen und eine anatomisch korrekte Hand herstellen. Im Gehirn vollzieht sich jetzt noch Erstaunlicheres. Innerhalb einiger Wochen breiten sich die Repräsentationen der Finger im Rindenfeld aus und nehmen ihren angestammten Platz ein (Weinmann 1999, S. 37). Überblickt man diese und weitere Befunde, so muss man annehmen, dass auch durch Häkeln, Stricken und andere feinmotorische Handfertigkeiten des Handarbeitsunterrichts die Areale von Hand und Fingern im Gehirn der Kinder größer werden. Das deutet aber darauf hin, dass damit auch die Intelligenz der Hände und Finger einen Einfluss auf das Gehirn als das Organ des Denkens gewinnt.

Folgen eines sinnvollen Gebrauchs der Finger

Bevor wir darüber weitergehende Erörterungen anstellen, müssen wir zunächst die Auffassungen der Physiologie über die Bedeutung jener Botschaften zur Kenntnis nehmen, die von den Organen des Tast- und Bewegungssinns dem Gehirn zufließen. Gelangen sie nicht ins Gehirn, weil die entsprechenden Areale in der Windung hinter der Zentralfurche geschädigt sind, dann ist die Empfindung in den korrespondierenden Teilen des Leibes zunächst beeinträchtigt. Eine Verletzung bedingt außerdem »eine afferente Parese, bei der die Muskelkraft erhalten bleibt, die genaue Steuerung der Extremitäten jedoch stark herabgesetzt ist, sodass ein Patient mit einer Hand oder einem Fuß bei Ausbleiben kinästhetischer Empfindungen [d. h. bei partiellem Ausfall des Bewegungssinns] keine Willkürbewegungen mehr auszuführen vermag« (Lurija 1996, S. 171). Es gibt noch weitere Störungen, die in der gleichen Richtung liegen (ebenda, S. 172 ff.).

Der Mensch kann die Geschicklichkeit seiner Hände und Finger nur steigern, wenn beim Üben der Bewegungssinn sensibler und regsamer wird. Das führt zu der Ausweitung der entsprechenden Areale im postzentralen Feld. Damit ist aber noch nicht die ganze Bedeutung dieses Geschehens formuliert. Denn wenn der Bewegungssinn einen stärkeren Einfluss auf das Gehirn gewinnt, dann betrifft das auch die Gesetzmäßigkeit in den Bewegungsabläufen. Nun wird seit kurzer Zeit von verschiedenen Forschern den Händen außer den bisher bekannten Funktionen eine neue zugeschrieben. So vertritt der amerikanische Neurologe Frank R. Wilson die Auffassung, die Entwicklung der menschlichen Hand im Laufe der Evolution sei ein entscheidender Faktor für die Entwicklung des Gehirns und der geistigen Funktionen des Menschen (Wilson 2000). Der bekannte finnische Neurophysiologe Matti Bergström weist darauf hin, dass ein sinnvoller Gebrauch der Finger eine große Bedeutung für die Entwicklung des geistigen Verstehens habe. Wenn Kinder nicht veranlasst werden, ihre Finger und das kreative Gestaltungsvermögen ihrer Handmuskeln zu üben, dann versäume man, ihr Verständnis für den geistigen Zusammenhang (unity) der Dinge zu entwickeln; man verhindere die Entfaltung ihrer ästhetischen und schöpferischen Kräfte. In die gleiche Richtung weist folgende Bemerkung von Howard Gardner: »Psychologen [haben] in den letzten Jahren eine enge Beziehung zwischen dem Gebrauch des Körpers und der Entwicklung anderer kognitiver Kräfte entdeckt und betont« (Gardner 1994, S. 193). Und er erwähnt, dass nach dem englischen Psychologen Frederic Bartlett das Denken auf den gleichen Prinzipien beruhe wie die Manifestationen physischer Fähigkeiten, d. h. der praktischen Intelligenz (ebenda, S. 193).

Damit erscheinen Bemerkungen Rudolf Steiners aus den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts über die Bedeutung der Hand- und Fingergeschicklichkeit höchst aktuell. In einem seiner pädagogischen Vorträge heißt es: Viele wissen gar nicht, »was man für ein gesundes Denken, für eine gesunde Logik hat, wenn man stricken kann« (Steiner, GA 306, S. 142). Und in einem anderen Vortrag ebenfalls im Hinblick auf den Handarbeitsunterricht: »Wenn man weiß, dass unser Intellekt nicht dadurch gebildet wird, dass wir direkt losgehen auf die intellektuelle Bildung, wenn man weiß, dass jemand, der ungeschickt die Finger bewegt, einen ungeschickten Intellekt hat, wenig biegsame Ideen und Gedanken hat, während derjenige, der seine Finger ordentlich zu bewegen weiß, auch biegsame Gedanken und Ideen hat, hineingehen kann in die Wesenheit der Dinge, dann wird man nicht unterschätzen, was es heißt, den äußeren Menschen mit dem Ziel zu entwickeln, dass aus der ganzen Handhabung des äußeren Menschen der Intellekt ... hervorgeht« (Steiner, GA 301, S. 80).

Wir wollen der Richtung, in die diese verschiedenen Äußerungen weisen, ein Stück weit folgen.

Durch den Bewegungssinn verfolgt man die Bewegungen von Hand und Fingern. Dadurch wird uns der vom Willen impulierte Bewegungsablauf bewusst. Wir haben gesehen, dass bei einer Tätigkeit wie dem Häkeln und Stricken dieser Bewegungsablauf von Intelligenz durchdrungen und bestimmt ist. Die von Intelligenz bestimmte Folge der Einzelbewegungen empfindet man im Bewegungssinn. Nun hat die Regsamkeit des Bewegungssinns, wie das geschildert wurde, einen starken Einfluss auf das postzentrale Feld des Gehirns. In dieser Regsamkeit lebt aber beim Stricken und Häkeln die Intelligenz. Sie ist offensichtlich ein entscheidender Faktor beim Größerwerden der entsprechenden Areale im postzentralen Feld. Damit lernt man einen bedeutenden Sachverhalt kennen, dass nämlich die Intelligenz der Hände und Finger bei der Ausweitung dieser Areale in das Gehirn hineinwirkt. Man muss dabei bedenken, dass diese Areale zu weiteren Regionen des Gehirns in Beziehung stehen – besonders zu bestimmten Regionen des Scheitellappens, des Schläfenlappens, aber auch mit dem

Frontalhirn. Sie sind das physisch-physiologische Substrat für ganz unterschiedliche Vorstellungs- und Denkprozesse. So ist das Frontalhirn unter anderem das Organ für das Erfassen komplexer geistiger Zusammenhänge. Man kann also annehmen, dass die Intelligenz der Hände auf dem Weg über das postzentrale Feld in diese weiteren Regionen des Gehirns hineinwirkt und einen Einfluss darauf gewinnt, wie man hier Vorstellungen und Gedanken bildet.

Was heißt das nun konkret? Vielfach werden Tatsachen ohne einen inneren Zusammenhang miteinander verknüpft. Man stellt z. B. fest, dass aus der chemischen Vereinigung von Wasserstoff und Sauerstoff Wasser entsteht. Nun hätte man verständlich zu machen, wie aus den im Wasserstoff und Sauerstoff vorhandenen Eigenschaften und Kräften bei ihrem Zusammenwirken die des Wassers resultieren. Man setzt an die Stelle einer wirklichen Erklärung das Modell des Wassermoleküls. Oder man beobachtet, wie unter einem bestimmten Einfluss der Sonne (Wärme und Tageslänge) Pflanzen Blüten bilden. Nun hätte man zu zeigen, wie aus der verstärkten Wirksamkeit von Licht und Wärme der Umwandlungsprozess zur Blüte resultiert. Man sollte den Schritt in der Entwicklung der Pflanze nicht auf Hormone und bestimmte Gene zurückführen. Leicht ließen sich weitere Beispiele auch aus anderen Gebieten und dem Alltagsdenken anführen, wo sich Erklärungen bei genauerem Hinsehen als bloße Behauptung entpuppen.

Man bemerkt, dass ein unzureichendes Denken immer wieder vorschnell Tatsachen und Gedanken miteinander verknüpft. Der Gedankengang wird nicht mit innerer Logik weitergeführt. Er bricht ab, und es wird etwas angeknüpft, was keinen inneren Zusammenhang mit dem Vorangehenden hat. Demgegenüber hat man im Denken mit innerer logischer Konsequenz nach evidenten Zusammenhängen zu suchen.

Welcher Art ist nun z. B. die dem Stricken immanente Intelligenz? Da entsteht ein gesetzmäßig zusammenhängendes Gewebe, indem man die Bewegungen seiner Hände und Finger so lenkt, dass das nächste Glied – die nächste Masche – »innerlich« an eine vorangehende angefügt wird, weil die neue Masche durch frühere hindurchgezogen wird.

Die Intelligenz des Strickens lebt in den äußerst geschickten feinmotorischen Bewegungen, durch die jedes neue Glied des Ganzen aus der gesetzmäßigen Verknüpfung mit den anderen Gliedern entsteht. Was bedeutet es, wenn diese Intelligenz in das Gehirn hineinwirkt und dort einen Einfluss auf das Denken gewinnt? Der Wunsch wird angeregt, im Denken jeden Schritt aus dem inneren Zusammenhang mit den vorangehenden Schritten zu tun und nur das gelten zu lassen, was wirklich einleuchtet, weil der Zusammenhang mit dem anderen evident geworden ist. Wenn man dieses Denken gesund nennt, weil es seine innere Schwäche überwunden hat, dann kann man sagen: Das Gebiet der Handarbeit hat eine wichtige Funktion auch in der geistigen Entwicklung der Kinder. Denn wenn ein Kind Häkeln, Stricken und manche der anderen praktischen Fähigkeiten lernt, dann werden seine Hände intelligent. Und von der Intelligenz der Hände geht eine Wirkung aus, durch die sich sein Denken gesund entwickeln kann.

Zum Autor:

Dr. Ernst-Michael Kranich, geboren 1929, Studium der Biologie, Paläontologie, Geologie und Chemie in Tübingen. Promotion in Botanik. Mehrere Jahre Oberstufenlehrer an einer Waldorfschule. Von 1962 bis 1999 Leiter der Freien Hochschule Stuttgart/Seminar für Waldorfpädagogik. Zahlreiche Publikationen zur Botanik, Zoologie und Anthropologie.

Literatur:

E. Altenmüller: Vom Spitzgriff zur Liszt-Sonate, in: M. Wehr / M. Weinmann (Hrsg.): Die Hand ... (s. unter M. Wehr ...)

A. Debrunner: Orthopädie, Bern – Stuttgart – Wien 1983 H. Gardner: Abschied vom IQ. Die Rahmen-Theorie der vielfachen Intelligenzen, Stuttgart 1994 M. Jeannerod: Reichen und Greifen, in: Enzyklopädie der Psychologie, Band »Psychomotorik«, hrsg. von H. Heuer, S. W. Keele, Göttingen – Bern – Toronto – Seattle 1994 R. Lurija: Das Gehirn in Aktion, Reinbek bei Hamburg 1996 M. M. Merzenich u.a.: Variability in hand surface representations in areas 3b and 1 in adult owl and squirrel monkeys, Journal of Comparative Neurology 1987 P. Reill: Alles im Griff, in: M. Wehr / M. Weinmann: Die Hand ... (s. unter M. Wehr ...) J. Rohen: Funktionelle Anatomie des Menschen, Stuttgart – New York 1973 R. Steiner: Die Erneuerung der pädagogisch-didaktischen Kunst durch Geisteswissenschaft, GA 301, Dornach 1977 R. Steiner: Die pädagogische Praxis vom Gesichtspunkt geisteswissenschaftlicher Menschenerkenntnis, GA 306, Dornach 1989 M. Wehr / M. Weinmann (Hrsg.): Die Hand. Werkzeug des Geistes, Heidelberg – Berlin 1999 M. Weinmann: Hand und Hirn, in: M. Wehr / M. Weinmann: Die Hand ... F. R. Wilson: Die Hand – Geniestreich der Evolution, Stuttgart 2000

6.5 Handarbeit - Beseelung der Peripherie



Mit unseren Händen können wir arbeiten, helfen, die Welt gestalten. Mit unseren geschickten, „wissenden“ Händen schaffen wir uns auch die Grundlage für geschmeidige, lebendige Gedanken - für exaktes Denken. Sowohl Mädchen als auch Jungen haben bei uns Handarbeitsunterricht, denn alle Schüler sollen selbstverständlich die gleichen Entwicklungschancen bekommen.

1. und 2. Klasse: Stricken

Die Kinder lernen zunächst die ungesponnene Wolle kennen und wie daraus ein Faden entsteht. Aus Dübelhölzern fertigt sich dann jeder selbst seine Stricknadeln, und es werden die ersten Maschen geübt. Zuerst entsteht ein kleines Rechteck, das zu einem Vogel oder Zwerg wird. Es folgt z. B. ein Schäfchen, wobei die Kinder lernen, Maschen abzuketten und wieder aufzunehmen.

3. Klasse: Häkeln

Während vorher beim Stricken noch beide Hände harmonisch in Bewegung waren, ist nun die eine Hand aktiv, die andere hält die Arbeit. Zunächst entstehen aus einfachen Luftmaschen-Bogen Netze, später wird mit festen Maschen eine Mütze gehäkelt.

4. Klasse: Kreuzstich und Nähen

Ein kräftiger Aida-Stoff wird mittels dicker Sticknadeln mit Wolle bestickt, woraus eine Kreuzstichtasche entstehen kann. So, wie der Kreuzstich den Kreuzungspunkt exakt in der Mitte hat, finden die Kinder in diesem Alter allmählich ihre „seelische Mitte“, die die Grundlage zur Selbstständigkeit bildet.

Für die farbliche Gestaltung der Tasche wird sie in 4 gleich große Felder unterteilt; dabei ergibt sich die Gliederung in links-rechts, oben-unten, hinten-vorne. Die dunkleren Farben befinden sich an den geschlossenen Seiten, die helleren oben und zeigen dabei an, wo etwas eingefüllt werden kann.

5. Klasse: Socken und Handschuhe

Das Stricken wird wieder aufgegriffen - aber eine Stufe schwieriger: Es wird mit 5 Nadeln gestrickt. Hierbei wird nun zum ersten Mal bewusst und passgenau ein Kleidungsstück an den Körper gearbeitet: eine sehr anspruchsvolle Art und Weise, sich mit der Form der eigenen Hände und Füße auseinanderzusetzen.

6. Klasse: Tiere und Puppen

Beim Nähen von Tieren und Puppen geht es vor allem darum, den seelischen Ausdruck, die Stimmung eines Wesens wiederzugeben. Bei der Puppe: Ob sie traurig oder fröhlich ist, soll bis in die Farbe der Bekleidung zum Ausdruck kommen.

Zur Gestaltung der Tiere: Zunächst malen die Kinder mit Wachsstiften verschiedene Tiere so genau wie möglich. Nachdem sie sich für ein Tier entschieden haben, wird die natürliche

Form als Kontur in die Fläche hinein gezeichnet - das Schnittmuster ist entstanden. Nun kann die Form aus dem Stoff geschnitten werden. Es wird mit festem Steppstich von Hand genäht. Sind alle Nähte (bis auf den Bauch) geschlossen, kommt der spannende Augenblick, wo die Arbeit umgestülpt und ausgestopft wird.

Jetzt erleben die Kinder, wie aus der zunächst ebenen Fläche ein dreidimensionaler Körper entstanden ist. Diese Verwandlung möglichst bewusst zu planen, regt zu einiger Beweglichkeit im Vorstellen und Denken an.

7. Klasse: Schuhe oder Schürze

Die Schuhe werden aus Stoff und Filz hergestellt, wobei die Schüler von ihren Fußmaßen ausgehen. Auch die Schürze wird nach den eigenen Körpermaßen zugeschnitten. Dabei lernen die Schüler geheftete Säume und den Saumstich kennen. Wenn möglich, kommt hier auch erstmals die Nähmaschine zum Einsatz.

8. Klasse: Einfache Kleidungsstücke wie Blusen, Röcke, Herrenhemden, Shorts

Dem Schnittmuster liegen die Maße des Schülers zugrunde. Neu sind dabei die Knopflöcher.

9. Klasse: Umraumgestaltung

Während die Schüler bis zur Mittelstufe (Pubertät) Handarbeiten anfertigen, die sich in der Aufgabenstellung von ihrem eigenen Körper ableiten (Kleidung), rückt in der Oberstufe die Gestaltung des Umraumes in den Mittelpunkt. Nähen: Tischdecken, Kissen, Vorhänge. Filet-knüpfen: Hängematten, Einkaufsnetze. Filzen: Stuhlkissen, Untersetzer, Eierwärmer.

10. Klasse: Spinnen

Anfangs wird Wolle gesponnen, wobei die Funktionsweise des Spinnrades erlebt und begriffen werden kann. Die Hände sorgen dafür, dass die richtige Menge Wolle auf die Spule läuft. Ein Fuß hält das Spinnrad gleichmäßig in Gang. Die Koordination der Hände und des Fußes bedarf zunächst großer Konzentration. Aber erst, wenn man gelernt hat, „seelisch loszulassen“, kann man richtig spinnen, dann erst kann es auch die Hand. Bei fortschreitender Geschicklichkeit können Baumwolle und Seide verarbeitet werden, die wiederum eine andere Handhabung erfordern.

11. und 12. Klasse: Weben, Kartonage und Buchbinden

Beim Weben (dessen Arbeitsschritte genauer im Kapitel „Textile Werkstufe“ beschrieben werden) steht die Funktionsweise des Webrahmens mit seinen Schäften im Vordergrund. Kette und Schuss treffen im rechten Winkel aufeinander, und nur durch harmonisches, präzises und logisches Arbeiten kann ein gleichmäßiges Gewebe entstehen.

Während sich beim Weben das Werkstück Faden für Faden zur Fläche entwickelt, müssen für die Kartonage-Arbeiten die zu verleimenden Teile vor dem Zusammenfügen aufs Genaueste zugeschnitten werden. Beispielshalber darf ein Deckel nicht zu lose oder zu stramm auf einem Karton aufsitzen. Rechtwinkliges, äußerst genaues Arbeiten ist unabdingbar.

Ähnliches gilt für das Buchbinden. Hierbei stellt der Schüler quasi seine Geschicklichkeit und Ausdauer in den Dienst eines bereits vorhandenen Produktes, denn das Wesentliche eines Buches ist ja der Inhalt. Und der passgenaue Buchdeckel „bekleidet“ diesen.

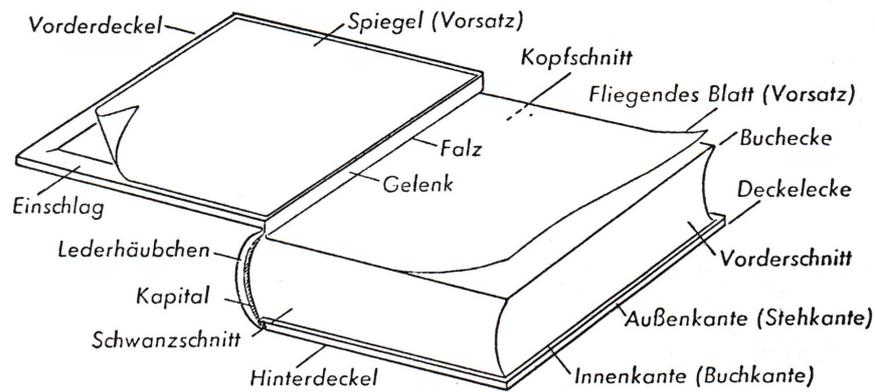


Bild 141 Benennung der Teile eines Bucheinbandes

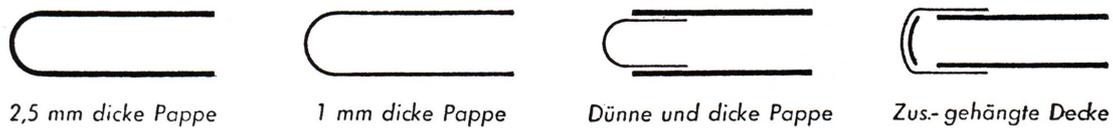


Bild 142 Querschnitte von rohen Pappbanddecken aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Decken sind zumeist mit dreiteiligem Überzug überzogen

Schlussbemerkung

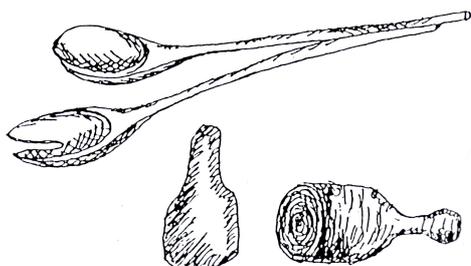
Wenn man diesen Lehrplan überschaut, taucht unwillkürlich die Frage auf, ob unsere Schüler dies alles tatsächlich ausführen können. Aus Erfahrung möchte ich sagen: ja, wenn jeder Schüler die benötigte Hilfestellung bekommt! Es ist nicht so wichtig, ob ein Kind am Ende selbstständig Socken stricken oder ein Jugendlicher ein Buch exakt einbinden kann. Der Prozess, der mit mehr oder weniger Hilfe durchgemacht wird und die ganz individuellen Erfahrungen eines jeden Schülers sind bedeutungsvoll.

Inge Krauter

6.6 Das Unterrichtsfach Holzwerken in Mittel- und Oberstufe

Mittelstufe

Der Werkunterricht beginnt an unserer Schule mit dem 6. Schuljahr. Die Muskeln und Knochen der Kinder sind in diesem Alter so weit ausgebildet, dass sie mit Holzbearbeitungswerkzeugen (Säge, Raspel, Hammer u. a.) ohne Bedenken arbeiten können. Immer wichtiger wird es in heutiger Zeit, dem Kind ein *Erlebnis*, nicht nur eine Vorstellung zu geben. Es muss die Möglichkeit haben, sich innerlich mit dem Werkstoff zu verbinden, indem es möglichst unbearbeitetes Holz schnitzt, sägt oder raspelt.



An der Sonnenhellweg-Schule beginnen wir meist mit einem kleinen Segelschiffchen, das wir sägen, raspeln, schleifen und dann nach und nach zusammenbauen. Gleichzeitig besprechen wir, woher das Holz kommt, wie ein Baum wächst und was man daraus herstellen kann, wie z. B. Möbel. Mit Begeisterung werden die ersten Kochlöffel geschnitzt, geraspelt und gefeilt, des weiteren allerhand nützliche Gebrauchsgegenstände. Am Ende der 6. Klasse oder in der 7. Klasse stellen die Schüler einfaches, bewegliches Spielzeug her: ein Auto, einen Holzkran oder ein Tier zum Nachziehen.

ches, bewegliches Spielzeug her: ein Auto, einen Holzkran oder ein Tier zum Nachziehen.

Weil im handwerklichen Unterricht neben Geschicklichkeit oder Unbeholfenheit auch die Seelenverfassung eines Schülers deutlich in Erscheinung tritt, hat der Lehrer gute Möglichkeiten, dessen Schwächen zu erkennen und korrigierend einzugreifen. Er muss die Arbeit des Schülers so lenken, dass nicht nur gut gelungene Werkstücke entstehen, sondern vor allem bildende Wirkungen zustande kommen. Denn wichtiger als die Werkstücke sind die Fertigkeiten und Fähigkeiten, die sich der Schüler erwirbt, die Kräfte, die durch den Arbeitsprozess geschult werden. Das wichtigste „Werkstück“ im handwerklichen Unterricht ist also der Schüler selbst.



Das Schnitzen mit dem scharfen Hohleisen beginnt dann frühestens im 7. Schuljahr und erfordert eine höhere Aufmerksamkeit als das Sägen, Raspeln oder Schleifen. Zudem wird das Werkstück eingespannt und erhält so eine größere Distanz zum Schüler. Um die beiden Grundelemente der plastischen Form, *Höhlung* und *Wölbung*, dem Schüler besonders zum Erleben zu bringen, empfiehlt es sich, mit einem selbst geschnitzten Knüttel und/oder einer Schale anzufangen. Früher oder später macht der Schüler eine wichtige Erfahrung: Das Material hat einen „eigenen Willen“. Wenn man die Eigenarten der verschiedenen Holzarten -

ob harte Eiche oder weiche Linde - nicht berücksichtigt, zersplittert es oder reißt aus. Auf diese Weise lernen die Schüler plastische Elementarformen herzustellen. So können die am Anfang noch spielenden Hände des Kindes sensibilisiert werden für eine Übereinstimmung von Form und Gebrauch. Der Schüler stellt fest, dass die Höhlung eines Löffels zum Schöpfen bestimmt ist, während der Stiel der greifenden Hand anzupassen ist. Die Form bewegt sich zwischen „schön“, „zweckmäßig“ und „notwendig“.



Nachdem die Schüler an verschiedenen Werkstücken die wichtigsten handwerklichen Fertigkeiten geübt und dabei ausgiebig das Material Holz kennengelernt haben, kann man im 8. Schuljahr dazu übergehen, ihnen schwierigere Aufgaben zu stellen. Die Schüler kommen dabei selbst auf die

übergehen, ihnen schwierigere Aufgaben zu stellen. Die Schüler kommen dabei selbst auf die

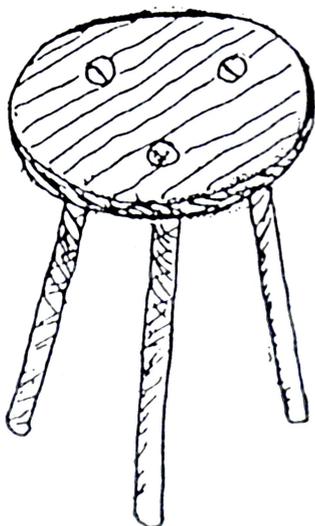
verschiedensten Einfälle: von Kränen, Lastzügen, Autos aller Art, Eisenbahnen bis zu nicken- den, sich drehenden Tieren.

So kann der Schüler erfahren, dass seine Vorstellungskraft in Verbindung mit seinem hand- werklichen Können zum Gelingen des Werkstückes führt. Er kann sein Selbstvertrauen stär- ken und selbstständig der Welt etwas Neues geben.

Werkepochen Schreinern und Schnitzen - die Holzbearbeitung in der Oberstufe

Mit dem Übergang zur Oberstufe werden die individuellen Neigungen und Fähigkeiten des Ju- gendlichen deutlicher. Dem entspricht, dass die Unterrichtsfächer des handwerklich-künstleri- schen Unterrichts stärker differenziert sind: Töpfern, Plastizieren, Metall treiben, Schmieden, Weben, Spinnen, Buchbinden, Schreinern, Schnitzen und Malen, um nur einige zu nennen.

An der Sonnenhellweg-Schule findet der handwerklich künstlerische Unterricht immer vormit- tags nach dem Hauptunterricht mit 8 Schulstunden wöchentlich statt und wird in Epochen von 9 - 12 Wochen unterrichtet, bis eine neue Epoche beginnt.



Das Schreinern wird bei uns in der Regel im 10. Schuljahr gegeben. Die Hände verbinden durch ihr Tun das Denken (Kopf) mit dem Willen (Fuß, Hände). Darin erlebt sich der Jugendliche im Fühlen. Der Verstand übernimmt mehr und mehr die Führung der Arbeitsprozesse und bestimmt Gestalt und Arbeitsverlauf beim Schreinern: die Planung und die Durchführung. Zugleich lösen sich die Arbeitsprozesse zusehends vom Körper, von der schaffenden Hand los. Eine Vielzahl von spezialisierten Werkzeugen schiebt sich zwischen Hand und Werk, auch einfache Maschinen kommen zum Einsatz. Beim Schreinern werden Fähig- keiten wie Hobeln, Sägen, Bohren, Nageln, Dübeln und das Herstellen von verschiedenen Holzverbindungen ge- übt. War in der Mittelstufe mehr das Stammholz von Be- deutung, so wird jetzt der rechte Winkel, die ebene Fläche, das Brett zum Erlebnis. Ja, die lebenden Eigenschaften des Holzes werden geradezu überlistet wie z. B. beim Bau eines Regales durch fachgerechte Verleimung. Das Arbei- ten mit Holz verlangt ein Eingehen auf die Eigenart des Materials. Dafür muss der Schüler ein Empfinden entwi- ckeln. Dieses „Sich-einfühlen“ wirkt unmittelbar im Tun und korrigiert ständig sein Handeln.

Auch sind die erzieherischen und bildenden Werte von großer Bedeutung: Ordnung in der Werkstatt und im Produktionsgang, Arbeitsfähigkeit, Geschicklichkeit, Genauigkeit, Zusam- menarbeit mit anderen, Selbstständigkeit und Verantwortungsbewusstsein. Der Jugendliche kann seine Kräfte so entwickeln, dass seine Arbeit für die Mitmenschen bedeutsam wird.



Der plastische Strom der künstlerischen Gestaltung wird in der 11. Klasse durch das Schnitzen und in der 12. Klasse durch die Steinarbeit (bei uns mit Speckstein oder Ytong) fortgeführt und vollendet. Die Themen lei- ten sich von der menschlichen Gestalt ab, oder es sind gegenstandslose Motive, sogenannte „freie Formen“, die nicht dem Bereich des Figürlichen angehören.

Die beim Schreinern erlernte handwerkliche Geschick- lichkeit bildet jetzt die Grundlage für das künstlerische Arbeiten. Der Jugendliche kann seine Kräfte erproben und in freier Gestaltung zum Ausdruck bringen, was in ihm lebt. Die Werkstücke werden immer mehr zu indivi- duellen Schöpfungen, jedes ist einmalig und neu auf der Welt!



Werkerziehung ...

- ist *Willenserziehung*: Man muss die Kraft zügeln, die Hand sauber führen und doch kraftvoll zupacken.
- ist *Sinnesschulung*: Weil man feinste Nuancen bei der Formgebung erspüren, ertasten muss, wird der Gleichgewichtssinn geschult; der Bewegungssinn und der Gehörsinn werden dadurch ange-regt, dass Arbeitsvorgänge

beobachtet und Arbeitsgeräusche erlauscht werden.

- *übt soziales Verhalten*: In der Werkstatt sind gegenseitiges Helfen, Disziplin und Rücksichtnahme gefordert.

Jörg Pallas

6.7 Das Schmieden in der 12. Klasse

Das Schmieden gehört zu den handwerklich-künstlerischen Epochen der Oberstufe. Es wird meistens über 6 bis 10 Wochen unterrichtet und umfasst folgende Schwerpunkte:

- Der Umgang mit dem Werkzeug
- Das schmiedbare Material
- Die praktische Tätigkeit



Warum wird dieses Fach überhaupt unterrichtet? Erstens ist es eine Jahrtausende alte Handwerkskunst, ohne die der heutige Stand der Technik nicht hätte entwickelt werden können. Zweitens lernt der 18-jährige Schüler, wie etwas außerordentlich Hartes (der Stahl) weich und formbar gemacht werden kann mithilfe des Feuers. Drittens lernt er sich in hohem Maße auf sein Werkstück

zu konzentrieren, denn wenn er beispielsweise eine selbst geschmiedete Messerklinge nur wenige Sekunden zu lange in der Glut belässt, sprüht sie wie eine Wunderkerze und ist dadurch verdorben. Und viertens kann er viel vom Hämmern, Biegen, Glätten, Schleifen, Bohren und Trennen lernen, bis er ein sowohl nützliches als auch schönes Werkstück fertig bekommen hat.



Thomas Below

6.8 Der hauswirtschaftliche Unterricht

Im hauswirtschaftlichen Unterricht der Sonnenhellweg-Schule werden verschiedene Gebiete des alltäglichen Lebens behandelt. Die Nahrungszubereitung steht dabei im Vordergrund. Es wird nach Rezepten gearbeitet, die in Schrift- oder Bildform vorliegen. Die erforderliche Planung, wie z. B. der Einkauf und die Vorratshaltung wird gemeinsam mit den Schülern erarbeitet. Lebensmittel werden unter Berücksichtigung der Jahreszeiten verwendet und der hygienische Umgang mit ihnen wird den Schülern nahe gebracht. In diesem Zusammenhang wird die Arbeitsplatzgestaltung, der Einsatz von einfachen Arbeitsmitteln sowie die Bedienung der Haushaltsgeräte vermittelt. Ebenfalls werden Tätigkeiten, die die Einnahme der Mahlzeiten betreffen in den Schulalltag integriert. In der Oberstufe werden außerdem Kenntnisse im Bereich der Wäschepflege, einschließlich Waschen, Bügeln, Mangeln und Wäschefalten erarbeitet.

Der hauswirtschaftliche Bereich behandelt also überschaubare Arbeiten, die im Alltag von großer Wichtigkeit sind. Diese anschaulichen Arbeitsabläufe tragen zu einer leichteren Bewältigung des Tagesablaufes bei. Durch das Tätigsein werden zudem organisatorische und strukturelle Gewohnheiten angelegt und gepflegt, die sowohl für den Einzelnen wie auch die Klassengemeinschaft planendes und strukturiertes Handeln ermöglichen.

Heike Upmann

6.9 Gartenbau in der Unter-, Mittel- und Oberstufe

Die Schüler lernen die Arbeiten im Schulgarten zu unterschiedlichen Jahreszeiten kennen. Sie gewinnen dadurch Einsicht in den Kreislauf von Bodenbearbeitung, Wachstum der Pflanzen und Ernte. Die Auseinandersetzung mit den ökologischen Störungen und Umweltbelastungen sowie die spürbare Entfernung der Menschen von natürlichen Bedingungen und Abhängigkeiten durch unsere heutige Lebensweise veranlasst uns, natürliche Lebensgrundlagen zu entdecken. Dieses geschieht vorwiegend im Schulgarten, aber auch in der 9. Klasse während eines Landwirtschaftspraktikums auf einem Demeter-Hof.

Unterstufe: Die erste Erfahrung mit der Kultivierung der Erde machen die Schüler während der Ackerbauepoche in der dritten Klasse. Sie steht im Zusammenhang mit den Urberufen des Menschen, welche die Schüler im Ansatz handelnd nachvollziehen. Erste eigene kleine Beete werden angelegt und gepflegt.

Mittelstufe: Durch die mehrjährigen Erfahrungen bei der praktischen Arbeit erleben und verstehen die Schüler die Aufeinanderfolge von Bodenbereitung – Saat – Keimung – Wachstum – Pflege – Ernte. Sie erfahren prozesshaft Ursache und Wirkung im Garten.

Oberstufe: Beispiel einer Oberstufen-Gartenbauepoche

Wir befassen uns mit der Kartoffel als Beispiel für die Vermehrung der Pflanzen durch Knollen. Die Schüler lernen etwas über Herkunft, Anbau in Europa, Hungersnöte infolge von Kartoffelkrankheiten, Züchtung neuer Kartoffelsorten, und den Anbau - früher und heute - kennen. Auch unter naturwissenschaftlichen Aspekten wird die Pflanze betrachtet: Unter dem Mikroskop werden der Aufbau der Kartoffel und die Samenstände untersucht, im Reagenzglas Kartoffelstärke gewonnen und die Kapillarwirkung in den Stängeln mittels Farbstoff nachgewiesen.

Die Kartoffeln werden gepflanzt, geerntet und in einem Kartoffelfeuer gegart. Zudem können im Kochunterricht verschiedene Kartoffelgerichte zubereitet werden.

Neben der Pflanzenvermehrung durch Knollen lernen die Schüler auch die Vermehrung durch Staudenteilung und Aussaat von gewonnenen Samen, die Zwiebel am Beispiel der Hyazinthe und Amaryllis sowie die Vermehrung durch Setzlinge anhand der Geranie exemplarisch kennen.

So greifen in der Oberstufe Biologie, Ernährungslehre und Gartenbau ineinander und verschaffen den Schülern einen wachsenden Überblick über die natürlichen Grundlagen unseres Lebens, und es kann durch liebevolle und verantwortungsvolle Hingabe und zunehmende Sachkenntnis ein Bewusstsein für Ökologie entstehen.

Maria Walterbusch

6.10 Chemie

Manche Eltern werden sich fragen: „Chemie? Etwa dieses schreckliche, von Formeln nur so strotzende Fach, in dem ich selber nichts kapierte? Und so etwas an der Sonnenhellweg-Schule?“

Zur Beruhigung: Es geht hier nicht um das Periodensystem oder die C-Atome in einem Stickstoff-Molekül. Worum es aber sehr wohl geht, ist der emotionale Ansatz, der durch die Beschäftigung mit den wesentlichen Erscheinungen in der stofflichen Welt entstehen kann. Und aus diesem Ansatz heraus kann sich ein Verständnis entwickeln für chemische Prozesse, in die auch alle Lebewesen eingebunden sind.

Die Schwerpunkte dieses Unterrichtes sind folgendermaßen verteilt:

7. Klasse: Feuer - Kalk - Metalle

8. Klasse: Stärke - Eiweiß - Zucker - Fett

9. Klasse: Vom Kohlenstoff zum Äther und: Salze - Säuren - Laugen

Der Stoff der 7. Klasse wird meistens durch den Klassenlehrer unterrichtet. Hier geht es vorwiegend um elementare Prozesse (Feuer) und die Nutzbarmachung des Kalkes als Mörtel.

Auch in der 8. Klasse unterrichtet der Klassenlehrer die Chemie. Hier könnte man das umrissene Gebiet auch "Ernährungslehre" nennen.

In der Oberstufe wird Chemie von einem Fachlehrer erteilt, meist im Rahmen der Handwerksperioden: Kohle, Alkohol, Ether, Narkose, Feuerlöscher, Salze, Kristalle, Säuren, Laugen, Besonderheiten wichtiger Elemente. Auch in AGs können chemische Prozesse Gegenstand der Betrachtung sein, wobei der Schwerpunkt eher auf praktische Resultate gelegt wird, wie z. B. die Herstellung von Seife oder Handcreme u. Ä.

Thomas Below

7 Individuelle Fördermöglichkeiten

7.1 Die Fördergruppe

Einige unserer Schülerinnen und Schüler bedürfen ganz besonderer Zuwendung und Aufmerksamkeit; es sind diejenigen, die als schwerst-mehrfach Behinderte gelten. Wenn die Mittelstufe erreicht ist, besteht für sie die Möglichkeit, gemeinsam mit ihrem Integrationshelfer während des Hauptunterrichtes an einer speziellen Gruppe teilzunehmen. Das jeweilige Klassenkollegium entscheidet zusammen mit dem Lehrer dieser Gruppe, wer dazugehören soll.

Hier ist der gesamte Rahmen auf die Bedürfnisse gerade dieser Schüler zugeschnitten, und es wird ganz auf ihre Voraussetzungen eingegangen. Vielfältige Aktivitäten zu unterschiedlichen Wahrnehmungsbereichen, differenzierte Lagerungen und daraus entstehende Bewegungsmöglichkeiten, sowie gemeinsames Musizieren sind Inhalte dieser Zeiten. Es gibt einen bestimmten Rahmen und Ablauf, der die Teilnehmer sich als Mitglieder einer Gruppe erleben lassen.

Darin eingebettet sind die Übungen, die für jeden Einzelnen verschiedene Schwerpunkte haben. Z. B. sind für den einen solche wichtig, die besonders die Tiefen- und Bewegungswahrnehmung, die Beweglichkeit und Muskulatur schulen, für den anderen ist es sinnvoll, die Woche mit Hilfe von bestimmten Düften und Farben zu strukturieren, und wieder ein anderer wird durch intensive Tasterlebnisse angesprochen. Zu diesem Unterricht gehört dementsprechend ein reichlicher Fundus an Gegenständen und Instrumenten, der sich nach den Bedürfnissen erweitert und verändert.

Bei allen Tätigkeiten ist eine fröhliche, aktive und harmonische Atmosphäre die wesentliche Grundlage.

Renate Strehlow, Saskia Pukade

7.2 Die Pferde und das heilpädagogische Reiten

Seit 1997 haben wir an der Sonnenhellweg-Schule zwei Pferde: ein kleines für die Schüler der Unterstufe und ein großes für alle anderen. Sie leben in einem Freigehege mit Offenstall und können dort jederzeit von den Schülern wahrgenommen werden. In den Unterricht werden sie auf verschiedene Weise eingebunden. Eine Klasse, meistens aus der Unterstufe, füttert ein Schuljahr lang morgens die Pferde mit Heu. So können die Kinder das Füttern als rhythmisch Wiederkehrendes erleben und ein Verantwortungsgefühl aufbauen. Im Laufe des Vormittags werden die Auslauffläche und der Stall unter Mithilfe einiger Schüler von "Pferdeäpfeln" befreit und diese mit der Schubkarre zum Misthaufen gebracht. Später sind einzelne Kinder oder kleine Gruppen für die Fell- und Hufpflege zuständig, in den meisten Fällen diejenigen, die auch zum Reiten eingeteilt sind.

Die Kinder können bei der Pflege die große warme Ruhe der Pferde, die Neugier gegenüber dem Menschen und ihre wohlige Zufriedenheit spüren! Das Pferd ist ein soziales Herdentier, und über seine Kooperationsbereitschaft ist es möglich, dass man zu ihm in Kontakt treten kann. Das Kind lernt, auf das Pferd mit Ruhe zuzugehen und ihm die nötige Pflege angedeihen zu lassen. Danach wird es dafür belohnt, indem es auf einem warmen, weichen Rücken getragen wird. Die Konsequenz des eigenen Handelns wird dadurch ersichtlich. Durch diese direkte Begegnung mit dem Pferd kann die Kontakt- und Beziehungsfähigkeit verbessert werden. Ängste und Unsicherheiten werden überwunden. Das einfache "Getragenwerden" stärkt das Urvertrauen, und das Selbstbewusstsein wird gefördert. Durch die Kraft des Pferdes und das Ergreifen derselben entsteht ein Freiheitserlebnis. Ferner wird besonders beim Führen des Pferdes das Durchsetzungsvermögen gestärkt.

Beim Reiten erleben die Kinder eine rhythmische und dreidimensionale Bewegung (vor-zurück, oben-unten, rechts-links). Die Arbeit am Pferd und das Reiten zentrieren und schaffen Erdverbundenheit. Darüber hinaus wirken sie muskelbildend und entspannend; die Körperkoordination wird verbessert. Auch auf die Sprache wirkt das Reiten: Ruhige Kinder werden zum Sprechen angeregt, während Unruhige die Konzentration aufbringen müssen, auch einmal zu schweigen. Bei der Arbeit mit dem Pferd können wir bei allen unseren Schülern und Schülerinnen erleben, dass sie viel Freude dabei haben. - Zurzeit unterrichten zwei Lehrkräfte mit ca. 12 Std./Woche dieses Fach, zumeist in einem Intervall von 20 Minuten pro Schüler.

Katharina Ellsäßer, Thomas Below

8 Allgemeines

8.1 Zeugnis und Zeugnisspruch

Die Schüler erhalten zum Schuljahresende ein Jahreszeugnis, das den Entwicklungsgang des Schülers, seine Lernfortschritte, aber auch seine Schwierigkeiten ausführlich und individuell charakterisiert. Die Beurteilung erfolgt anhand der individuellen Möglichkeiten und Begabungen des einzelnen Schülers.

Alle Schüler werden in die nächste Klasse versetzt. "Sitzenbleiben" gibt es nicht, da der Lehrplan alters- und entwicklungsspezifisch ausgerichtet ist und die Klasse zudem als Sozialgemeinschaft während der gesamten Schulzeit erhalten bleiben soll.

Ergänzend zu der schriftlichen Charakterisierung im Textzeugnis erhalten die Schüler in Unter- und Mittelstufe einen sogenannten Zeugnisspruch. Der Klassenlehrer wählt für jeden Schüler einen eigenen Spruch (oder dichtet ihn selbst). In diesem werden die zukünftigen Entwicklungsschritte in einer bildhaften Weise angesprochen. Neben dem Inhalt können auch Lautgestaltung und Textform persönlich bezogen sein. Alle Schüler rezitieren ihren individuellen Spruch im darauf folgenden Schuljahr wöchentlich einmal vor der Klasse bzw. sie erüben ihn mit ihrem Klassenlehrer.

Rudolf Steiner: „...Und dann schreiben wir in das Zeugnis noch etwas anderes hinein. Wir verbinden Vergangenheit mit Zukunft. Wir kennen das Kind, wissen, ob es in der Willenstätigkeit, im Gefühlsleben, in der Denkakktivität fehlt, wissen, ob diese oder jene Emotionen prädominieren. Danach formen wir für jede einzelne Kindesindividualität in der Waldorfschule einen Kernspruch. Den schreiben wir in das Zeugnis hinein. Der soll eine Richtschnur für das ganze nächste Schuljahr sein ... und dieser Kernspruch hat dann die Eigenschaft, auf den Willen oder auf die Affekte oder Gemütseigenschaften in entsprechender Weise ausgleichend, kontrollierend einzuwirken.“

Sabine Heckmanns

8.2 Der individuelle Förderplan

Die Arbeit mit individuellen Förderplänen ist ein auf den einzelnen Schüler bezogenes Vorgehen, um diesen in seiner Gesamtentwicklung bzw. in Teilbereichen gezielt zu unterstützen und zu fördern.

Ein Förderplan geht aus vom Istzustand des Schülers in seiner Gesamtpersönlichkeit, wie er sich all denen zum Zeitpunkt der Erstellung des Förderplans darstellt, die mit dessen Erziehung und Unterrichtung, Förderung und Therapie betraut sind. Gemeinsam werden im Team die Förderschwerpunkte gesetzt. Hierzu werden Ziele formuliert, sowie Maßnahmen, die geeignet sind, die gesetzten Ziele zu erreichen.

Der Förderplan ist auf einen bestimmten, festgelegten Zeitraum begrenzt und wird nach dessen Ablauf auf seine Wirksamkeit hin überprüft. Haben Ziele und Maßnahmen zum Erfolg geführt, werden aufbauende und/oder neue Ziele und Maßnahmen beschrieben und für den nächsten Zeitraum festgelegt.

Sabine Heckmanns

8.3 Unsere Feste

Der Rhythmus ist von Natur aus in jedem Menschen verankert und prägt sein Leben und dessen Alltag. So hat der Mensch einen Tag- und Nachtrhythmus oder auch eine bestimmte Anzahl von Mahlzeiten. Bereits ein neugeborenes Kind findet für sich einen eigenen Rhythmus sowohl in der Stillzeit als auch in der Schlaf- und Wachzeit.

Von diesem natürlichen Bedürfnis des Menschen nach einem festen Rhythmus gehen auch die Tages-, Wochen- und Jahresrhythmen aus. Sie geben dem Kind für dessen gesunde Entwicklung eine innere *Sicherheit* im Handeln und Denken. Um diese Sicherheit im Kind zu entwickeln, hilft uns in der Schule der lebendige Rhythmus. Und dazu gehören auch die Feste, die uns durch das Jahr begleiten und den Schülern sowohl eine zeitliche Orientierungshilfe bieten als auch Anlass geben, die traditionellen Jahresfeste bewusst und aktiv mitzugestalten.

Schulfeste sind organischer Bestandteil des Lebens an einer Waldorfschule. Die Schulgemeinschaft feiert - oft mit Freunden und Gästen - z. B. Fasching, das Frühlingsfest, Ostern, Johanni, Michaeli, Erntedank, das Adventsfest. Bei den sogenannten Schulfeiern präsentieren Schüler und Lehrer auf der Bühne das Gelernte einer interessierten Öffentlichkeit. Engagierte Eltern, Schüler und Lehrer bereiten das Frühlings- und Adventsfest im Festkreis vor. Auf diese Weise entstehen z. B. in den Wochen vor dem Adventsbasar in gemeinsamer Arbeit manch schöne Dinge für den Verkauf. So sind unsere Feste vor allem auch ein soziales Miteinander, eine Möglichkeit der menschlichen Begegnung.

Sabine Heckmanns

8.4 Über die Klassenspiele: Theater an der Sonnenhellweg-Schule

In der Tradition der Waldorfschulen und in der anthroposophischen Heilpädagogik ist die Theaterarbeit als „Darstellende Kunst“ ein fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit. In den Schulen werden in jedem Schuljahr viele verschiedene Theaterstücke zur Aufführung gebracht. Schon in der Unterstufe gibt es kleine szenische Darstellungen zu Jahreszeitenfesten wie z. B. Krippenspiele, Geschichten über Zwerge und Trolle, Märchen, etwas zur Fastnacht, das Martinsspiel, das Georgspiel, das Christopherusspiel und vieles mehr.

Später, zum Abschluss der 8. Klasse, zum Eintritt in die Oberstufe und zur Verabschiedung des bisherigen Klassenlehrers, wird in der Regel ein umfangreiches Theaterstück einstudiert. Am Ende der Waldorfschulzeit, in der 12. Klasse, gibt es eine weitere Aufführung der mittlerweile erwachsenen Schüler - häufig schon in Eigenregie unter partieller Beratung und Mithilfe des jeweiligen Klassenbetreuers und der Fachlehrer.

In den Angaben zum Lehrplan an Waldorfschulen von Rudolf Steiner gibt es keine Hinweise darauf, dass abendfüllende Theaterstücke zur Aufführung gebracht werden sollen. Lediglich das Lesen und Besprechen dramatischer Dichtungen und das Einüben kleiner Szenen waren angedacht für die Arbeit im Unterricht. Darüber hinaus gab Rudolf Steiner unter anderem Anregungen für das Theaterspiel in seiner Abhandlung: „Sprachgestaltung und dramatische Kunst“.

In der Weiterführung und Ausgestaltung des Lehrplans der Waldorfschulen hat sich in späteren Jahren herausgebildet, dass vor allem die Theaterstücke der 8. und 12. Klassen zum festen Bestandteil des Schulgeschehens geworden sind. Diese Aufführungen sind für die Schulgemeinschaft und Teile der weiteren Öffentlichkeit immer ein großes Ereignis. Der selbst gestellte hohe Anspruch an die Qualität der Darstellung, der Kostüme, Kulissen und Requisiten führt in der Regel zu sehr schönen Erlebnissen – sowohl für das Publikum als auch für die Darsteller und Helfer.

In der Vorbereitungszeit wird für die Erarbeitung des jeweiligen Stückes und für das Rollenstudium auch Unterrichtszeit verwendet. Dadurch ist auch immer ein „Infragestellen“ eines solchen Vorhabens berechtigt. Die Lehrer müssen sich ihrer pädagogischen Intentionen bewusst sein – nicht der „Eventcharakter“ ist wichtig, nicht um die Präsentation in der Öffentlich-

keit allein geht es. Entscheidend ist, wie wirkt diese Theaterarbeit auf die jeweiligen Schüler? Wie hilft sie dem Einzelnen bei seiner persönlichen Entwicklung? Welche konstruktiven Prozesse entstehen für die Klassengemeinschaft? Wie ist während der Probenzeit der Unterricht inhaltlich gestaltet?

Theaterarbeit als Projekt

Kaum ein anderes Vorhaben in der Schule bietet eine größere Chance, die verschiedenen Fächer des Stundenplans sinnvoll und für jeden Schüler nachvollziehbar zu verbinden wie das Vorhaben einer Theaterinszenierung. Als gemeinsames, fächerübergreifendes Projekt bietet sich hier für jeden Schüler die Möglichkeit, die Arbeit in der Schule als etwas „Zusammenhängendes“ zu begreifen. Im günstigen Fall ergänzen sich verschiedene Unterrichte und wechseln harmonisch ab. Bewegung, Sprache, Gesang, Tanz, das jeweilige, differenzierte Empfinden in der Rolle gelangen wie eine Komposition zusammen. Die unterschiedlichen Fächer werden zusammengeführt. Stehen sie sonst scheinbar nur für sich, kommen sie jetzt in einen direkt erfahrbaren Zusammenhang.

Im Werkunterricht werden Bühnenaufbauten erstellt, beim Malen verschiedene Kulissen gestaltet, im Handarbeitsunterricht geht es um das Schneiden der Kostüme. Musikunterricht und Eurythmie sind meist mit einbezogen. Im Technikunterricht können Effekte und Beleuchtung erarbeitet werden. Die „Künstler“ kümmern sich weiterhin um ein gestaltetes Programmheft und Plakate.

Diese Zusammenführung unterschiedlicher Fächer ist natürlich kein technischer Vorgang. Es bedarf sehr vieler Absprachen und den konstruktiven Willen aller Beteiligten, um einen Gesamtzusammenhang herstellen zu können. Hierin eingebettet sind nicht nur die Schüler und Lehrer, sondern auch die Eltern und vielleicht „schulfremde“ Spezialisten, die wegen bestimmter Fähigkeiten um Unterstützung gebeten werden.

Konstruktiv und gemeinschaftlich mit sehr vielen Menschen ein Vorhaben zu realisieren, dabei auch einen qualitativen Standard zu erfüllen, ist angesichts zunehmender Individualisierungstendenzen in der Gesellschaft nicht selbstverständlich.

Schauspielerarbeit

Die grundlegende Anforderung an einen Schauspieler oder an die Schüler, die ein Theaterstück inszenieren wollen, ist die Fähigkeit, in eine andere Rolle zu schlüpfen, einen anderen Charakter zu übernehmen, eine andere Persönlichkeit darzustellen. Eine intensive Beobachtung, ein intensives Üben ist notwendig, um jemand „ganz anderes“ zu sein. Sprache, Bewegung, Mimik, Gestik, Lautstärke, Regungen einer anderen Person fordern eine wirklich innere Haltung zu dem „Fremden“.

Das Hineinschlüpfen in eine andere Person ist mehr als ein bloßes Imitieren. Wie in einer Art „Seelenwanderung“ erleben wir plötzlich die Schüler auf der Bühne ganz anders und können nachempfinden, inwieweit der andere Charakter ergriffen wurde. Nicht nur Körpersprache, Ausdruck und Bewegung werden vom „Fremden“ übernommen, sondern auch Standpunkte und Meinungen, die einem selbst fremd sind oder missfallen. Dieser Anforderung standzuhalten und ihnen einen überzeugenden Ausdruck zu verleihen, ist eine wichtige Übung für zukünftiges soziales Verständnis.

Wichtig für die Schüler ist ein gründliches Rollenstudium. Sie sollen den Text gut beherrschen und das „Eintauchen“ in die andere Person häufig genug geübt haben. Nur dadurch besteht die Möglichkeit, wieder aus der Rolle her auszuschlüpfen und das Fremde mit Distanz zu betrachten. Mit dieser Fähigkeit bekommt die Schauspielerarbeit Professionalität. Nicht das emotionale Verhaften in der Rolle ist gefordert, sondern ein gewohnheitsmäßiger „Rollentausch“.

Klassenspiele an heilpädagogischen Schulen

Die gehandicapten Schüler haben vorab beim Publikum einen großen Bonus. Der Mut, auf öffentlicher Bühne zu sprechen, zu schauspielern, eventuell zu singen oder zu musizieren, wird stark honoriert und oft mit Verwunderung anerkannt. Verwunderung deshalb, weil sich der Schüler häufig anders zeigt mit erstaunlichen Leistungen, die so im Schulalltag nicht zum Tragen kommen.

Beim Theaterspiel entwickeln die heilpädagogischen Schüler erstaunliche Fähigkeiten. Einige lernen das ganze Stück auswendig, andere wiederum wissen über jeden Szenenablauf genauestens Bescheid und bemerken jede fehlende Requisite. Zugleich entwickeln sie eine bemerkenswerte soziale Kompetenz. Sie können die Schwierigkeiten, Probleme und Hemmnisse ihrer Mitspieler aushalten und annehmen, ohne dass es zu Irritationen führt. Der Stärkere stützt den Schwächeren, der Schwache stützt den Starke.

Auch der Seelenpflege-bedürftige Schüler muss sich beim Theaterspielen der Herausforderung stellen – dem Hineinschlüpfen in eine andere Rolle. Dies ist für ihn ungleich schwieriger als für den „normalen“ Schüler. In vielen Fällen liegen Einschränkungen der Sprache, der Bewegung und des vordergründigen Verständnisses vor. Er kann sich seine Rolle oft nicht intellektuell aneignen, sondern wird sie auf seine „besondere“ Weise ergreifen. Dies ist für den Lehrer nicht immer planbar, sodass Überraschungen, aber auch größere Schwierigkeiten mit berücksichtigt werden müssen.

Einen Text zu lernen ist für viele Schüler möglich, aber diesem Inhalt, Form und Ausdruck zu verleihen, scheint zu Beginn der Proben unmöglich. In großer Starrheit wird rezitiert. Der Lehrer muss um die jeweiligen Einschränkungen wissen, um den Schüler behutsam bei der Theaterarbeit fördern zu können und in etwa einen „therapeutischen“ Ansatz zu finden.

Unsere alltägliche Körpersprache ist sehr vielfältig und äußert sich in der Regel unbewusst, da sie unser seelisches Empfinden widerspiegelt. Viele unserer Bewegungen sind nicht ausdrücklich gewollt. Sie geschehen als Zeichen innerer Prozesse.

Beim Theaterspiel geht es darum, die dem Text des „anderen“ zugrunde liegende Empfindung so zu verstehen und nachzuempfinden, dass der Schüler die passende Gebärde hervorrufen kann. Dies ist dem behinderten Schüler häufig so nicht möglich. Er verfügt über sehr viele, sehr feine Empfindungen, kann die Stimmungslagen seiner Mitmenschen genau wahrnehmen, kann trösten und hilfreich zur Seite stehen. In der Schauspielerarbeit jedoch ist das Hineinschlüpfen in eine andere Rolle mit der dazugehörigen Ausdrucksform ein zu abstrakter Vorgang, den er von sich aus nicht erschließen kann. Hier ist sein Lehrer als „Regisseur“, mehr aber noch als Erzieher und Therapeut gefordert. Dieser selbst muss zunächst über die Fähigkeit verfügen, „Fremdes“ zu empfinden und zum Ausdruck zu bringen. Er muss es in der Regel vorspielen und dadurch mit der Hilfe der Nachahmung seinem Schüler nahe bringen. In möglichst ausdrucksstarker Form dürfen Gesten und Sprache ruhig übersteigert vorgestellt werden.

Schüler mit Down-Syndrom bilden häufig eine Ausnahme bei der Theaterarbeit. Als sei ihnen das Schauspielern in die Wiege gelegt, nehmen sie die jeweils angesagten Stimmungen auf und werden so mit ihrer Rolle „eins“.

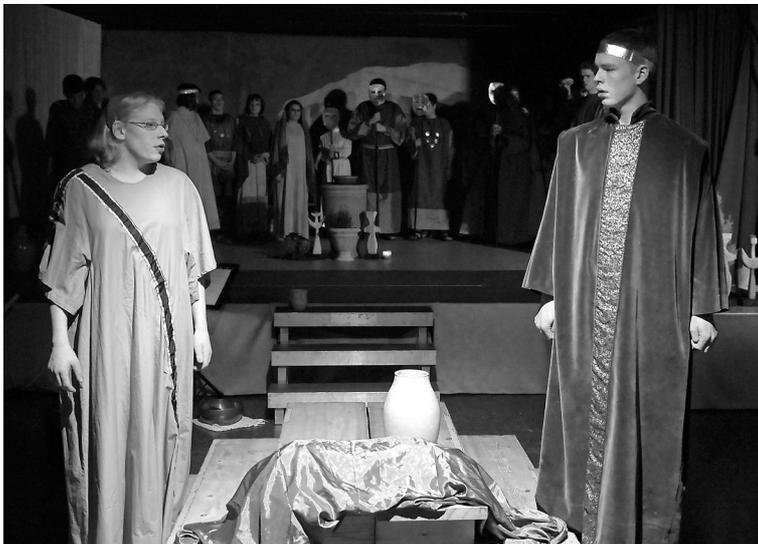
Wenn es gelungen ist, mit heilpädagogischen Schülern ein Stück einzustudieren, dann zeigt sich oft auf der Bühne ein hohes Maß an Intensität. Das Ergreifen des Raumes, bescheidene, aber genau passende Gesten und Mimik, vollkommene Beherrschung des Textes trotz häufig kaum wahrnehmbarer Stimme, erzeugen beim Publikum viel Aufmerksamkeit und Spannung. Die Darstellung ist in keinster Weise professionell, aber in seiner einfachen Art „authentisch“.

Theater in der Oberstufe

Zum Abschluss der Klassenlehrerzeit gibt es in der 8. Klasse traditionell ein Theaterstück. Der Lehrer wird in der Regel den Schülern einige Stücke zur Auswahl vorlegen. Es sollten von ihrem Charakter her Inhalte sein, die zu dem Lebensalter der etwa Vierzehnjährigen passen. Humor und Lebhaftigkeit sind angesagt, jedoch keine textlichen Flachheiten, da die Schüler in dieser Zeit stark vom Idealistischen geprägt sind. In dieser Altersgruppe stehen noch nicht so sehr die Haupt- und Einzelrollen im Vordergrund, sondern mehr das Bild, die gemeinsame Szene.

Für den sozialen Organismus einer 8. Klasse ist solch ein gemeinsames Projekt eminent wichtig. Gerade jetzt beginnen die Schüler mehr und mehr, sich zu individualisieren und sich von den Mitschülern durch subjektive Sichtweisen zu distanzieren. Dies darf auf der Bühne keine Rolle spielen. Sympathie und Antipathie müssen überwunden werden für das gemeinsame Ziel.

In dieser Altersstufe ist das Theaterspielen vom Grundsatz her eher schwierig. Die meisten Vierzehnjährigen sind mit ihrer körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung im Umbruch. Körper und Stimmen verändern sich, momentan noch ohne sichtbares Ziel. Lieber möchte man sich verstecken als sich in einer Öffentlichkeit darzustellen. Diese Befindlichkeiten, die den Achtklässler immer wieder einholen, können durch die konkreten Anforderungen des Theaterspiels in den Hintergrund gerückt werden. Es gilt, sich vielen konkreten Aufgaben zu stellen.



In der 12. Klasse dann sind die Schüler schon „Erwachsene“ und werden auch als solche angesprochen. Die Regelschulzeit an einer heilpädagogischen Schule neigt sich dem Ende zu. Für viele waren es zwölf gemeinsame Schuljahre. Ein letztes Mal gibt es ein großes, gemeinsames Projekt – ein Abschluss-Klassenspiel. Die Schüler sollen verstärkt eigeninitiativ werden bei der Auswahl eines Stückes und der Durchführung. Schwierige Charakterrollen, längere Prosodialoge

und starke Gefühlsdarstellungen finden jetzt ihren Platz. Sämtliche „Klassiker“ sind möglich, ebenso auch Boulevardkomödien oder Kriminalstücke.

Ein letztes Projekt. Ein letztes Mal für die Gemeinschaft, auch ein Geschenk für die Schulgemeinschaft, für die Eltern und Freunde, eingebunden in ein schönes Fest.

Karl Frohß